Nr. 29. Sonntag, 4. Februar. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Reichstag und die Flotte.

Aller Augen richten sich auf den Reichstag, und auf aller Lippen schwebt die Frage: Wird er bewilligen? Wird er anerkennen, daß die Menge der Interessen, die Deutschland auf der See zu schützen hat, gewachsen sind, und daß deshalb auch die Schutzmittel wachsen müssen, daß wir eine angemessenere Sicherung des jetzt schon 70 Proc. alles auswärtigen Handels betragenden Seehandels, eine stärkere Stütze für die einen Werth von 500 Millionen Mark darstellende deutsche Handelsflotte brauchen? Und wenn er's anerkennt, wird er die Verantwortung für die daraus erwachsenden Kosten glauben übernehmen zu dürfen? Die Regierung fordert statt 19 Linienschiffe 38, statt 12 großer Kreuzer 20, statt 30 kleiner Kreuzer 45 und sie sieht statt eines Marineetats von 217 Millionen für 1901 einen solchen von 323 Millionen für 1916 voraus; — geht der Reichstag darauf ein?

Wir könnten darüber eine Rechnung aufmachen, die sehr schlüssig wäre, wenn sie nicht einen unsicheren Posten enthielte. Im allgemeinen zustimmend werden sich aussprechen: die Deutschconservativen mit 52, die Reichspartei mit 22, die Deutschsocialen mit 10, die Nationalliberalen mit 47, die freisinnige Vereinigung mit 13 Stimmen, — macht 144. Ablehnend verhalten sich die Polen mit 14, die freisinnige Volkspartei mit 28, die süddeutsche Volkspartei mit 7, die Elsässer mit 10 Stimmen, — macht 116. Zählt man von 29 Wilden noch etwa 15 als Anhänger, so stellt die Jaseite 159. Es fehlen zur Mehrheit also gerade 40 Stimmen. Und ob so viele Stimmen vom Centrum, welches 106 Köpfe zählt, zu haben sind, das eben ist die Frage.

Einer eingehenderen Erläuterung bedarf dieses Gruppenbild der Parteien kaum. Die Socialdemokratie zieht bereits alle Register der Bitterkeit und des Hohnes. Seekrankheit, Pumpflotte, Marinismus, gebrochenes Rückgrat des Bürgerthums — das wirbelt in ihrer Presse wild durcheinander. Wohl regt sich in den geistig höher stehenden Genossen eine Ahnung davon, daß in der Welt, wie sie ist, nur die reale Macht etwas bedeutet und daß man sich den Frieden erst erzwingt, wenn man dem Gegner Furcht einflößt — doch die Partei als solche kennt kein Wenn und Aber, sie will geschlossen bleiben und würde das dämmernde Verständniß als beginnende Entmannung, die Vernunft als Charakterschwäche brandmarken.

Ebenso wenig sind Zweifel an der Stellung der freisinnigen Volkspartei berechtigt. Ihr Führer hat sich bereits am 14. Dezember 1899 bei der Etatsdebatte mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit geäußert. Von der Flottenbewegung sagte er — wir citiren nach dem amtlichen Stenogramm —: „Es ist ein wahrer Hexensabbath gewesen, an welchem Theil genommen haben der Geschäftspatriotismus, der Servilismus und die elendeste Liebedienerei.“ Ueber die neugewonnenen maritimen Stützpunkte urtheilte er: „Was (von Colonien) übrig blieb, sind elende Brodkrusten, die, um genießbar zu werden, mehr kosten, als sie Nahrungswerth besitzen, und was nun noch übrig ist, sind bloß noch Krümel.“ Die auswärtige Politik kennzeichnete er als „zu phantasievoll, um ihr irgendwie Vertrauen entgegenbringen zu können“. — Demgemäß werden die Gesinnungsgenossen des Herrn Richter votiren, wenn gleich im Lande Stimmen vernommen wurden, die eine minder absprechende Haltung für richtiger und nützlicher erachten.

Die Polen ließen schon erklären, daß sie bei der Behandlung, die sie jetzt erfahren, der Regierung keinerlei Gefälligkeit erweisen wollen, und die Elsässer brauchten dies erst gar nicht zu erklären, weil man es ohnedies wußte.

Wird sich das Centrum auf die Seite der Gegner schlagen, oder wird es sich spalten und theils für die Vorlage, theils gegen dieselbe stimmen? Die Spaltung ist das Wahrscheinliche, ja, bei der intransigenten Haltung mancher Baiern, die in allem, was das Reich verlangt, eine preußische Zumuthung erblicken, fast sicher. Unsicher bleibt einstweilen nur, wie stark die beiden Flügel sind. Der anfangs sehr aufgeregte Ton der clericalen Presse ist jedenfalls schon abgemildert; man behandelt in der Erkenntniß, daß eine starke Flotte immer leistungsfähiger als eine minder starke ist, die materielle Seite der Frage immer weniger, beschränkt sich vielmehr hauptsächlich auf Erörterungen über Kostendeckung und bereitet, da in der Deckungsfrage eine Verständigung unschwer zu erzielen ist, damit den Rückzug vor. Männer wie Lieber, Prinz Arenberg, Graf Ballestrem und jetzt Graf Preysing, die alle den Werth der ausschlaggebenden Stellung ihrer Partei und zugleich die damit verbundene Verantwortlichkeit zu schätzen wissen, sind offenbar bemüht, ihre Fractionsgenossen, wenn nicht für die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt, so doch für eine dieser nahekommenden Form zu gewinnen, welche sie noch suchen und zu finden hoffen. Sie haben die erste Fractionssitzung, die diesem Gegenstande gilt, absichtlich erst spät, auf Montag, den 5. Februar, anberaumt, um den Schwankenden Zeit zum Studium und zur Selbstbesinnung zu lassen.

Je länger sich die Abgeordneten — das ist das Calcül der Flottenfreunde — mit den hier aufgeworfenen großen Fragen befassen, desto mehr werden sie dahinter kommen, daß sowohl sachliche wie taktische Gesichtspunkte es gerathen erscheinen lassen, nicht eine durchaus ablehnende Stellung einzunehmen. Wir leben nun einmal im Zeitalter der Weltwirthschaft und damit einer Weltpolitik, die nur mit einer starken Land- und Seegewalt zu führen ist. Was aber die Form der Vorlage betrifft, so bedeutet die gesetzliche Festlegung des Sollbestandes doch nur eine sehr lose Bindung, da der Reichstag sich in jedem Jahre frei entschließen kann, das Bautempo zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Wenn die Regierung gleichwohl auf der Festlegung besteht, so leitet sie dabei die Rücksicht darauf, daß nur, wenn für die Durchführung des Planes eine sichere Garantie gegeben ist, dauernd auf die Betheiligung der Werften, auf den Andrang von Seekadetten, Schiffsjungen und Freiwilligen gerechnet und die Erweiterung der Werften und Hafenanlagen rechtzeitig vorgesehen werden kann. Noch wichtiger und zwingender ist für sie dabei ein anderer Grund, den sie allerdings nicht wohl offen aussprechen kann: Sie gewinnt mit dieser Formel eine Fragestellung, auf welche die Wähler im Falle der Auflösung mit einem klaren Ja oder Nein zu antworten haben. Und eine zweifelsfreie, durch keine dialektische Kunst zu verwirrende Wahlparole hat immer ihren Werth.

Die Deckungsfrage, so ernst sie ist, stellt denen, die ihre Lösung überhaupt wollen, unüberwindliche Schwierigkeiten nicht entgegen. Zunächst ändert die Flottennovelle den § 8 des Flottengesetzes von 1898 nicht ab, wonach der Mehrbedarf nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirecten, den Massenverbrauch belastenden Reichssteuern gedeckt werden darf. Wie hoch oder niedrig man indeß diese Bestimmung auch veranschlagen mag, der Reichstag behält es immer, Jahr für Jahr in der Hand, mit den Ausgaben diejenigen Einnahmen zu bewilligen, die er für angemessen hält. Die Erschließung neuer Einnahmequellen käme aber dann gar nicht in Frage, wenn man die Ausgaben richtig vertheilte und in Jahren steigender Erträge mehr, in Jahren sinkender Erträge weniger bewilligte. In seinen hierauf bezüglichen Dispositionen bleibt der Reichstag völlig frei. Auch darin, wie er das Verhältniß zwischen Anleihen und laufenden Einnahmen greifen will, wird er nicht gebunden. Im Etat für 1900 sollen von den Kosten der Schiffsbauten und Armirungen auf die Anleihen 35, auf die laufenden Einnahmen 34 Millionen genommen werden. Das alles kann er so und anders machen. Die Finanzlage und die bewährten Grundsätze der Finanzgebahrung werden darüber von Fall zu Fall entscheiden. Schon jetzt verpflichtende Regeln aufzustellen, erscheint unzweckmäßig.

Dies alles wird Herr Lieber seinen Freunden sagen, und die allgemeine Stimmung der Wählerschaft wird ihn hierbei unterstützen. Aber die Zahl derer, die er zu sich herüberzieht, läßt sich heute noch nicht bestimmen. Und darum bleibt eine Auflösung des Reichstages, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch immerhin möglich. Man wird mithin die weitere Entwicklung mit scharfem Auge verfolgen müssen.

Die neuen Seerechts-Gesetze.

In dieser Saison hat der Reichstag sich mit mehreren Gesetzen seerechtlichen Inhaltes zu beschäftigen, welche zur Zeit dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorliegen. Der eine dieser Entwürfe betrifft die Reform der **Seemannsordnung**, welche vor 27 Jahren erlassen worden ist und weder den heute in der Seeschiffahrt vorhandenen Verhältnissen, noch den fortgeschrittenen socialpolitischen Anschauungen der heutigen Zeit entspricht. Die Verhältnisse der Seeschiffahrt haben sich, während die Anzahl der der Seemannsordnung unterworfenen Personen im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts keine allzu erheblichen Veränderungen erfahren hat, insofern wesentlich geändert, als die Anzahl der Segelschiffe erheblich abgenommen und die der Dampfschiffe außerordentlich zugenommen hat. Während zur Zeit des Erlasses der Seemannsordnung die deutsche Handelsflotte aus 216 Dampfschiffen und mehr als 4300 Segelschiffen bestand, beträgt sie nach der letzten Zählung 1223 Dampfschiffe mit 29 704 Mann und rund 2500 Segelschiffe mit 12 683 Mann Besatzung. Während die jetzige Seemannsordnung nur zwischen Schiffsführern und der Schiffsmannschaft entscheidet, hat sich durch die Vermehrung der Dampfschiffe in wachsendem Maße zwischen jene beiden Klassen eine neue Klasse geschoben, nämlich die Schiffsoffiziere, und diesem Umstande trägt die neue Seemansordnung Rechnung.

Wenn der neue Entwurf auch in etlichen Beziehungen mit veralteten Bestimmungen, die sich als unhaltbar erwiesen, zu brechen sucht, und insbesondere einige Vorschriften aufgenommen worden sind, welche einer übermäßigen Ausnutzung der Arbeitskraft der Seeleute und anderen mehrfach beklagten Mißständen vorbeugen sollen, so kann doch alles in allem mit dem Urtheil nicht zurückgehalten werden, daß der Entwurf, wie er dem Bundesrath vorliegt, in erster Reihe und vielfach recht einseitig die Interessen der Rhedereien vertritt. So werden beispielsweise die Bestimmungen gegen die Ueberanstrengung der Seeleute durch den einschränkenden Zusatz illusorisch gemacht: „Falls nicht ein anderes vereinbart ist.“ Besonders zu bemängeln sind auch die Bestimmungen über die Schiffsinspection, deren strenge Durchführung durch den Gesetzentwurf in keiner Weise garantirt wird. Neben den materiellen Mängeln des Entwurfs ist ferner bei etlichen Paragraphen die mangelnde Prägnanz des Ausdrucks zu beanstanden, wodurch manche Paragraphen einen sehr dehnbaren Charakter erhalten. Es wird Sache des Reichstages sein, den Entwurf, dessen Grundzüge zu billigen sind, so umzugestalten, daß er den Interessen beider Theile, nicht bloß denen der Schiffseigenthümer gerecht wird.

Ein zweiter Entwurf tritt thatsächlichen und schwer empfundenen Uebelständen entgegen, indem er die Stellenvermittlung beim Seemannsberuf gesetzlich regeln will. Die Klagen über die Mißstände, welche auf diesem Gebiet vorhanden sind, über die Ausbeutung durch die Heuerbase sind so alt wie berechtigt. Es ist bekannt und oft genug festgestellt worden, daß die Mißstände auf diesem Gebiet fast so schlimm sind als im Schauspielerberuf, was doch viel sagen will. Die Gebühren, welche von den Stellenvermittlern erhoben werden, stellen sich vielfach als eine ganz unerhörte Ausbeutung dar und besonders bei den Vorschußleistungen ist eine wucherische Uebervortheilung an der Tagesordnung. Der dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf sieht besondere Verschärfungen der Concessionspflicht, welche durch die Gewerbeordnung für die Stellenvermittlung überhaupt eingeführt wird, für die Stellenvermittlung im Seemannsgewerbe vor. Von besonderer Bedeutung aber ist eine Bestimmung des Entwurfes, wonach die Festsetzung der von den Stellenvermittlern zu erhebenden Gebühren auf Grund einer regierungsseitig festzusetzenden Taxe erfolgen soll. Dieses Vorgehen wird damit begründet, daß die Ausbeutung nirgends so groß ist wie hier und daß gerade die eigenthümlichen Verhältnisse im Seemannsberuf die Möglichkeit, dieser Ausbeutung aus eigener Kraft entgegenzutreten, zu einer verschwindend geringen machen.

Ein dritter Entwurf beschäftigt sich mit einer Reform des **Heimschaffungsgesetzes**, d. h. des Gesetzes, welches die Verpflichtung deutscher Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute regelt. Während die Verpflichtung sich jetzt nur auf hilfsbedürftige Seeleute erstreckt, dehnt der neue Entwurf diese Verpflichtung auf die Heimschaffung straffälliger Seeleute aus dem Ausland aus. In Zukunft soll also jedes deutsche Kauffahrteischiff verpflichtet sein, diejenigen Seeleute, welche wegen einer strafbaren Handlung an deutsche Behörden abgeliefert werden sollen, nach dem heimathlichen Bestimmungshafen mitzunehmen. Die Mitnahme darf nur dann verweigert werden, wenn die Zahl der mitzunehmenden straffälligen Seeleute ein Sechstel der Schiffsmannschaft übersteigt. Sofern nicht besondere Begleiter mitgegeben werden, liegt die Bewachung dem betreffenden Schiffe ob und der Schiffsführer soll für Fahrlässigkeiten, aber auch nur für solche haftbar gemacht werden. Die vielfach geltend gemachte Forderung, daß die Schiffe verpflichtet werden sollen, alle hilfsbedürftigen Deutschen, auch so weit sie nicht dem Seemannsstande angehören, gegen geringe Vergütung auf Verlangen in die Heimath mitzunehmen, hat der Entwurf mit Recht nicht erfüllt, da dies eine ungerechtfertigte Belastung der Rhedereien bedeuten würde. Sollte eine solche Verpflichtung, was ja schon wiederholt gefordert worden ist, überhaupt einmal anerkannt werden, so ist es klar, daß sie nur dem Reiche zugeschoben werden kann und daß alsdann diesem auch die Aufbringung der Kosten, welche aus dieser Verpflichtung entstehen, auferlegt werden muß.

Die Abrechnung im englischen Parlament.

Zu den gestrigen Adreßdebatten im englischen Unterhause ist nach den jetzt vorliegenden näheren Berichten noch Folgendes nachzutragen:

Nachdem **Grey** (lib.) den Vorwurf zurückgewiesen hatte, daß die Opposition nicht den Ernst der Lage zu würdigen wisse, fuhr er fort:

Das Hauptziel der Politik, die zu dem Kriege geführt hat, war nicht, die Boeren vom britischen Gebiet zu vertreiben, denn sie befanden sich damals nicht auf demselben. Die Ziele, welche ich erreicht sehen möchte und bei deren Erstrebung ich der Regierung meine äußerste Unterstützung leihen werde, sind hauptsächlich zwei: erstens gleiche Rechte zwischen den Weißen in Südafrika (Beifall) und damit meine ich, daß nie wieder in einem Theile des britischen Machtbereiches eine Lage entstehen soll, bei der einer modernen industriellen Gemeinschaft von einer Minderheit der Fuß auf den Nacken gesetzt wird, die am Veralteten festhält, vom Vorurtheil beherrscht und von der Corruption regiert wird. (Beifall bei den Ministeriellen.) Das zweite Ziel ist, daß nie wieder in Südafrika ein Arsenal oder eine Ansammlung von Kriegsmaterial unter einer anderen Controle als der britischen soll zu Stande kommen können. (Lauter Beifall.) Wenn diese Ziele, die erreicht werden müssen, die Ziele der Regierung sind, wird sie meine Unterstützung finden. Gern möchte ich der Regierung nicht allein meine Hilfe, sondern Vertrauen darbieten; allein die Frage, die das Land beunruhigt, ist die Frage der Stärke, die in der Regierung vorhanden ist.

Der folgende Redner, **Bryce**, wies die Unterstellung zurück, als ob die Opposition aus dem Kriege für die Partei Kapital schlagen wolle. Die Ministererklärungen über die Ursachen des Krieges seien belanglos und unbefriedigend, die Beschwerden der Ausländer seien übertrieben; die Ausländer würden sich selbst Recht verschafft haben ohne Krieg, der schlimmer sei als die Beschwerden. Die Frage der Suzeränität sei unnöthigerweise von Chamberlain hineingezogen worden. Was konnte man anderes von den Boeren erwarten, als daß sie den Krieg erklärten, als es klar war, daß der Krieg im Anzuge war? Einer der schwersten Vorwürfe gegen die Regierung sei, daß ihre Diplomatie kriegerisch war, während ihre Vorbereitungen für den Frieden berechnet waren. Die Regierung gab ihren Gegnern die Vortheile eines streng legalen casus belli und der ersten Kriegsbewegungen mit dem Resultat, daß es niemals eine Zeit gab, da die Verurtheilung Englands so weit auf dem europäischen Continent verbreitet war. Das Einzige, was den Krieg unvermeidlich machte, war die Diplomatie der Regierung, und, was jetzt unvermeidlich sei, sei die Entrüstung des Landes. (Beifall.)

Parlamentsuntersecretär des Aeußeren **Brodrick** erklärte, die Regierung habe es nicht unternommen, in Aden oder an einem gleich weit vom Kriegsschauplatz entfernten Punkt Schiffe auf Kriegscontrebande hin zu untersuchen, da man nicht verhindern könne, daß nach solch einer Untersuchung in später angelaufenen Häfen Contrebande an Bord genommen werde, und da die für diese Häfen bestimmte Ladung eine wirksame Durchsuchung beeinträchtige. Da die Postdampfer bedeutenden öffentlichen Interessen dienen, würden dieselben nicht angehalten werden, wenn nicht über einen bloßen Verdacht hinausgehende Gründe für die Annahme vorhanden seien, daß sich Contrebande an Bord befinde. Das Verfahren hinsichtlich der Festsetzung einer Entschädigung für die Beschlagnahme von Fahrzeugen beim Prisengericht könne nur auf Antrag der Parteien und mit Zustimmung des Gerichtes eingestellt werden. Brodrick theilte ferner mit, die Regierung habe keine Information bezüglich irgend welcher Verhandlungen, welche neuerdings zwischen den Niederlanden und irgend welcher anderen Macht in Bezug auf die gegenwärtigen Feindseligkeiten in Südafrika stattgefunden hätten, oder betreffend die gegenseitigen Beziehungen der europäischen Mächte in Bezug auf diese Angelegenheit. Evans fragte an, ob Chamberlain auf den Brief Hawksleys vom 20. Februar 1897, gerichtet an den Earl of Grey, aufmerksam gemacht worden sei, in welchem Hawksley mittheile, daß Telegramme vom letzten Halbjahr 1895 oder besser Verhandlungen über diese Periode herauskommen würden und wenn dies geschehe, Chamberlain niemand anders als sich selbst zu tadeln habe. Redner fragte, welcher Art diese Telegramme und Verhandlungen gewesen seien und ob Chamberlain dieselben dem Parlamente zugänglich machen wolle. Chamberlain bejahte den ersten Theil der Frage und bemerkte, was den zweiten Theil der Frage betreffe, so sei es nicht leicht für ihn, Verhandlungen zu erörtern, welche im Jahre 1897 zwischen dritten Parteien stattgefunden hätten und von denen er keine Kenntniß gehabt habe zu der Zeit, von denen er aber annehme, daß die betreffenden Telegramme oder einige derselben solche seien, die anzuführen Hawksley sich weigere. Wenn dies der Fall sei, so bildeten dieselben einen Theil des Schriftsatzes, der ihm im Jahre 1896 zu vertraulicher Kenntnißnahme übergeben und in Folge davon sofort zurückgesandt worden sei mit einem Briefe, in welchem mitgetheilt werde, er (Chamberlain) habe keine persönliche Einwendung gegen die Veröffentlichung zu machen, und er glaube, die Mehrzahl dieser Schriftsätze sei später durch die Kabel-Company im Auftrage des Südafrikanischen Comités veröffentlicht worden. Er habe seit 1896 keinen derselben im Besitze gehabt und könne dem Hause dieselben nicht mittheilen. Auf eine Anfrage erwiderte Balfour, der Vorschlag, der in Bezug auf ein permanentes Schiedsgericht im Haag gemacht worden sei, erscheine für die britische Regierung unter den gegenwärtigen Umständen auf den südafrikanischen Krieg nicht anwendbar.

Ueber den weiteren Fortgang der Debatte ging folgende Drahtmeldung ein:

London, 3. Februar. Der erste Lord der Admiralität **Goschen** führte aus, er habe mit Bedauern gesehen, daß das Bestreben hervortrete, einzelne Minister zu tadeln. Man könne nicht einzelne Minister herausgreifen. Das **Cabinet stehe zusammen** und müsse sowohl in Betreff der Maßnahmen wie der Mißgriffe als Ganzes betrachtet werden. Er besprach die Thätigkeit der Admiralität und sagte, die Marine war im Stande, an die Heere schwere Geschütze und Mannschaften abzugeben, ohne irgend wie die Hilfsmittel zu erschöpfen und den Bestand des Seedienstes zu schwächen. Er schloß, es mußten genug Marine-Mannschaften zu Hause bleiben für die Mobilisation, über die zu irgend einer Zeit entschieden werden konnte. Es könnte für die Uebelwollenden die Versuchung bestehen, aus der Schwäche des Landes Vortheil zu ziehen, aber glücklicherweise seien die Beziehungen zu den fremden Regierungen freundschaftlich. Die Lage sei, wenn auch nicht gefährlich, so doch ernst und schwer.

Der conservative **Saunderson** bemerkte im Laufe der Adreßdebatte im Unterhause, England werde in der Front von den Boeren, im Rücken von den irischen Nationalisten angegriffen. Die irischen Nationalisten erhoben stürmischen Lärm. Der Sprecher erklärte, Saunderson habe nicht gegen die Hausordnung verstoßen, weil er keine Mitglieder des Hauses nannte. Die irischen Abgeordneten führten oft, ohne unterbrochen zu werden, eine ebenso beleidigende Sprache gegen das englische Volk. Saunderson nahm schließlich seine Worte zurück.

Nach einem Appell des Ministers **Balfour**, die skandalöse Debatte über den Antrag Fitzmaurice zu beenden, wurde die Berathung vertagt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 3. Februar.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 2. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden vom gestrigen Tage datirten Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

„Unter dem schmerzlichen Eindruck des Hinscheidens der Herzogin Friedrich habe Ich Meinen diesjährigen Geburtstag mit wehmüthigen Empfindungen begangen. Die Trauer um die hohe Entschlafene bannte die sonstige Festesfreude in Meinem Hause. Um so lauter aber

drangen zu Meinem Herzen die zahlreichen Kundgebungen, welche Mir mit der Theilnahme an dem schweren Verluste treue Segenswünsche zum Eintritt in Mein neues Lebensjahr von nah und fern zum Ausdruck brachten. Wahrhaft erhebend war für Mich, aus mannigfachen Zuschriften und Telegrammen zu ersehen, welch lebhaften Wiederhall Freude und Leid Meines Hauses in den Herzen des deutschen Volkes finden und mit welch freundlichen Gesinnungen Meiner an diesem Tage gedacht ist. Selbst in fernen Welttheilen, wo nur immer Pioniere deutscher Cultur und Gesittung Fuß gefaßt, haben die Deutschen sich vereint, um Zeugniß von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der Heimath und der Freude über das wachsende Ansehen des deutschen Namens im Auslande abzulegen. Mit besonderer Befriedigung bin Ich in den Kundgebungen dem Verständniß für die dringende Nothwendigkeit begegnet, bei der Weltstellung des deutschen Reiches eine seinen Handelsinteressen entsprechende Flotte zu schaffen, und habe die vielfachen Versicherungen treuer Mitarbeit an dieser großen nationalen Aufgabe mit herzlicher Freude entgegengenommen. Allen aber, welche Mir zum Geburtstage freundliche Wünsche und Aufmerksamkeiten gespendet haben, gebe Ich hiermit Meinen wärmsten Dank zu erkennen."

Hinter der Deckungsfrage

hat die Flottenopposition jetzt vornehmlich Stellung genommen. Deshalb ist es von besonderem Interesse, diese Frage einer näheren Beleuchtung zu unterziehen. Dies thut der Abgeordnete Dr. Theodor Barth in der letzten Nummer der „Nation". „Speciell die Socialdemokratie — so führt Dr. Barth aus — erklärt es für ganz sicher: einmal, daß es ohne höhere Steuern nicht abgehen werde; und dann, daß diese höheren Steuern den breiten Massen des consumirenden Volkes in der Form indirecter Abgaben zugewälzt werden würden. Man könnte nun einwenden, daß in dem Flottengesetz vom 10. April 1898 ausdrücklich — in § 8 — vorgesehen sei, daß die Kosten „nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirecten, den Massenverbrauch belastenden Reichssteuern" gedeckt werden dürfen, und daß es nicht schwer fallen würde, noch ausdrücklich die Bestimmungen dieses § 8 auf die jetzt vorgeschlagene Flottenerweiterung zu erstrecken. Aber ich gebe zu, eine volle Sicherheit ist durch derartige gesetzliche Bestimmungen nicht zu schaffen, denn ein gesetzliches Hinderniß zu beseitigen, ist genau so leicht, wie ein solches aufzurichten. Wer steht dafür, daß nicht von heute zu morgen ein solcher § 8 von einer anderen Mehrheit des Reichstages wieder beseitigt wird? — -- — Schließlich aber — und das ist der wesentlichste Gesichtspunkt — ist eine fiscalische Erhöhung indirecter Steuern auch nicht annähernd so drohend, wie eine protectionistische. Bei einer solchen fällt der Löwenantheil bekanntlich nicht in die Kasse des **Fiscus**, sondern in die Tasche theurer Mitbürger, speciell der Agrarier. Gelingt es diesen, den Brodgetreidezoll auch nur von 35 auf 50 Mk. für die Tonne zu steigern — ihre Wünsche gehen bekanntlich noch beträchtlich weiter — so erhöht sich die indirecte Steuerlast der deutschen Arbeiterbevölkerung sofort um mehr als 100 Millionen Mark jährlich, und dagegen bietet kein § 8 eines Flottengesetzes ausreichenden Schutz. Die Gefahren einer stärkeren Belastung der breiten Masse der Bevölkerung mit neuen höheren indirecten Abgaben hängen darnach viel weniger mit dem Wachsen des Marineetats, als mit der **allgemeinen Machtstellung des Agrarierthums** zusammen. Daß diese Machtstellung aber nicht verringert wird, wenn die Flottenvorlage fällt, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Agrarier würden glückselig sein, wenn die Vorlage im Reichstage abgelehnt würde, nachdem sie dafür gestimmt haben. Denn erstens sagt ihnen ihr agrarischer Instinct, daß eine starke Flotte mit dem Begriff eines Agrarstaates schlecht verträglich ist, daß sie deshalb vom agrarischen Interessenstandpunkte aus das Scheitern der Vorlage nicht zu beklagen haben; und sodann dürfen sie hoffen, bei Neuwahlen unter dem Schutze der Kriegsflagge die besten Geschäfte zu machen. Diese Flagge würde ihre agrarische Waare ausgezeichnet decken. Jede Befestigung der politischen Machtstellung unseres Agrarierthums bedeutet aber eine wachsende Gefahr der protectionistischen Ausbeutung des Arbeiterstandes, aus dem die Socialdemokratie sich recrutirt. Es könnte deshalb leicht dahin kommen, daß die Arbeiterbevölkerung, die man seitens der Socialdemokratie nicht der eventuellen Gefahr einer Deckung der Marinemehrkosten durch indirecte Steuern aussetzen will, das Mehrfache dieser Mehrkosten in der Form agrarischer Schutzzölle und Liebesgaben aufzubringen hätte, nachdem ein sogenannter Sieg über die Flottenvorlage erfochten wäre. Vestigia terrent: man denke an das Jahr 1887.

Keinem Zweifel kann es andererseits unterliegen, daß in demselben Maße wie die Linke von der Opposition gegen die Flottenverstärkung zurücktritt, auch ihr Einfluß bei der Regelung der Kostenfrage wachsen muß. Die auf § 8 des Flottengesetzes gestützten Bestrebungen, das, was etwa in der Zukunft durch neue Steuern aufzubringen ist, nicht mittels indirecter Steuern zu erheben, sondern durch directe Steuern, z. B. durch eine Reichseinkommensteuer oder eine Reichserbschaftssteuer, erscheinen keineswegs aussichtslos. Man muß nur nicht vorher durch eine falsche Politik die Gegner der Erhöhung indirecter Steuern geschwächt haben.

Die handarbeitenden Klassen und die Sicherung des Seeverkehrs.

Die Bedeutung der Seeinteressen für das gesammte Wirthschaftsleben wird besonders aus den von der Marineverwaltung vorgelegten Nachweisungen hervorgehoben, die das Interesse der handarbeitenden Klassen an der Sicherung des Seeverkehrs darthun, in erster Linie bezüglich derjenigen Betriebe, die vorzugsweise auf die Ausfuhr angewiesen sind, die Textil-, Leder-, Bekleidungs- und Reinigungs-, Holz- und Schnittstoff-Industrie, die Industrie der Metallverarbeitung, Maschinen-Instrumenten und Apparate, die chemische Industrie und die Industrie der Leuchtstoffe, Seifen, Fette und Oele. In diesen Industrien waren 1895 rund 1,6 Mill. Betriebe mit 4,7 Mill. Arbeitskräften in Thätigkeit, die mit ihren Angehörigen rund 11,2 Mill. Köpfe umfaßten. Das sind nahezu 60 Proc. der von industrieller Beschäftigung lebenden Menschen. Als Ausfuhrindustrien kommen außer den genannten noch die Industrie der Steine und Erden, namentlich die Cement-, Porzellan- und Glasfabrikation (zusammen im Jahre 1895 5688 Betriebe mit 187 736 Beschäftigten und ca. 300 000 Erwerbsthätigen und Angehörigen), sowie die Papierindustrie (71 631 Betriebe mit 152 909 Beschäftigten — 306 547 Erwerbsthätige und Angehörige —) in Betracht. An der Rohstoffeinfuhr sind ferner große Theile der Industrie-, der Nahrungs- und Genußmittel interessirt, von denen hier nur die Tabakfabrikation (19 357 Betriebe, 153 080 Beschäftigte, 273 692 Erwerbsthätige und Angehörige) genannt sei. Im ganzen sind mindestens zwei Drittel der industriellen Bevölkerung, deren Arbeitsgelegenheit direct von der ungehinderten Einfuhr und Ausfuhr abhängig ist.

Der südafrikanische Krieg.

Auch die heute vorliegenden neuesten Meldungen der Londoner Blätter aus Spearmanslager enthalten nichts, was das gestern in London umlaufende Gerücht, **Buller** hätte den **Tugela wieder überschritten**, bestätigen könnte. Eine Depesche des „Daily Telegr." besagt, die Truppen hätten während der letzten drei Tage Extrarationen empfangen und ruhten sich aus. Eine Abtheilung Cavallerie mit Kanonen überwache die Trichardts Drift. Die Schiffskanonen in der Nähe des Swartskop beschossen Montag die Boeren, die fortgesetzt Laufgräben und Vertheidigungswerke gegenüber Potgieters errichteten. „Daily Telegr." folgert aus diesem Umstande, daß die Potgieters- und Trichardts Drift von den britischen Truppen besetzt gehalten werden und daß Buller nochmals versuchen werde, den Spionkop einzunehmen. „Morning Post" glaubt ebenfalls, ein solcher Versuch werde ohne Zeitverlust gemacht werden, die Bewegung sei wahrscheinlich schon im Gange.

Zum Kapitel der Verwendung ungünstiger Kriegsberichte

und der Abänderung durch das englische Kriegsministerium wird der „Wes.-Ztg." aus London berichtet: „Es stellt sich heraus, daß das Kriegsministerinm in der That den vollständigen Bericht Bullers über die Gesammtoperationen am 24. bereits am 25. früh erhielt, und daß dieser Bericht nicht nur die Einnahme der unteren Redoutenposition des Spionkops, sondern auch, und zwar gleichzeitig, die wieder erfolgte Räumung derselben meldete. Dasselbe gilt von dem Räumungsbefehl für die gesammten Truppen. Das Kriegsministerium hielt den Gesammtbericht zurück, den es, beiläufig bemerkt, auch heute noch nicht veröffentlicht hat, gab nur die „Siegesbotschaft" von der „Erstürmung des Spionkop" und von der einfach erfundenen „Unhaltbarkeit der feindlichen Stellungen" aus, um die öffentliche Meinung auf die endgiltige Niederlage langsam vorzubereiten. Offenbar hoffte man sich mit irgend einer anderen Siegesnachricht bis nach Eröffnung des Parlaments hinzuhalten, als die Meldungen aus Privat- und Boerenquellen das Aufrechterhalten des Geheimnisses unmöglich machten. Auch dann gestand man nicht das ganze Unglück zu, sondern ließ nur General Warren über den Tugela zurückgehen, schwieg sich über die Thatsache eines allgemeinen Kampfes aus und verrieth dieselbe nur durch Bekanntgabe der ersten Verlustlisten der Brigade Lyttleton und versuchte dann noch eine weitere Verdunkelung des Thatbestandes durch die Mittheilung, Lyttleton halte nach wie vor seine Stellungen nördlich vom Tugela. Inzwischen hatte man die Königin veranlaßt, ihren Truppen in einer Depesche an Buller zu ihrem Heroismus zu gratuliren — ganz, als habe man einen großen Sieg erfochten. Diese Depesche ist offenbar bereits früher abgegangen, ehe die Monarchin selbst über die ganze Sachlage aufgeklärt war. Das Spiel der Täuschungen reichte also, dem Anscheine nach wenigstens, bis zur Krone hinauf. Und nun kommt der Humor der Sache: Die Ironie des Schicksals wollte offenbar, daß Buller, seinerseits irregeführt durch die Botschaft der Königin, unter dem Eindruck stand, das Vertuschungsspiel sei in London geglückt, und so hielt er eine Ansprache an seine Truppen, in der er diesen erklärt, ihre Anstrengungen seien keineswegs vergeblich gewesen, denn „seiner Ueberzeugung nach hätten sie den Schlüssel zu der Straße nach Ladysmith errungen, und er selbst hoffe, innerhalb einer Woche in der belagerten Stadt zu sein"; vielleicht wollte der General zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und gleichzeitig seinen Truppen Muth und dem bedrängten Ministerium in London Luft machen. Er hatte offenbar keine Ahnung von dem Eindrucke, den diese Rhetorik selbst in London hervorrufen würde. Die Ueberzeugung auszusprechen, er gedenke in einer Woche in Ladysmith zu sein, überstieg doch selbst den Humor der überzeugten Jingoblätter. Die „Daily Mail", welcher das Verdienst zukommt, diese heroische Ansprache Bullers zuerst der Welt kund gethan zu haben, bemerkt selbst dazu:

„Diese Meldung unseres Correspondenten in Capstadt, welcher ganz ausnahmsweise Mittel bester Information zur Verfügung hat, ist uns in ganz unerwartet kurzer Zeit zugegangen und hat ebenso die Censur passirt. Da der General eben erst seine Truppen und sich selbst zu ihrem glücklichen Rückzuge über den Tugela beglückwünscht, ist es außerordentlich schwer, zu entdecken, was diese Rede bedeutet, die naheliegende Unterstellung ist, daß ein neuer Vormarsch gegen Ladysmith, ein erneuter Uebergang über den Tugela stattfinden soll. In diesem Falle wird die Nation General Buller ob seiner Hartnäckigkeit bewundern, obwohl sie es vorziehen würde, wenn er auf Prahlereien verzichtet hätte, wie die, er werde in einer bestimmten Frist in Ladysmith sein, nachdem seine Rede vor 14 Tagen mit ihrem: „Es giebt für uns kein Zurück" durch die Thatsachen so traurig Lügen gestraft worden. Es ist indeß schwierig, irgend welche Gründe dafür zu finden, daß man nach der schweren Niederlage einen Erfolg erwarten könnte. Hätten bedeutende Verstärkungen General Buller inzwischen erreicht, so hätte er vielleicht seinen Angriff mit einer guten Aussicht auf Sieg erneuern können, aber keine solche Verstärkungen sind, soviel wir wissen, in Natal eingetroffen. Im Gegentheil scheint die 6. Division in Port Elizabeth gelandet zu sein und auf Rosmead-Junction und Stormberg-Junction vorzurücken, um dort sich mit General Gatacre zu vereinigen. Die 7. Division kann Natal nicht vor Ende einer weiteren Woche erreichen, obwohl einige ihrer ersten Truppen bereits in Capstadt eingetroffen sind. Da General Buller seine Aufgabe innerhalb einer Woche lösen will, so kann er mit dieser Division nicht rechnen. Alles zusammengenommen, ist die Rede so mysteriös, wie nur irgend möglich."

Kundgebung aus Mafeking.

London, 3. Februar. Der Bürgermeister von Mafeking telegraphirte am 27. Januar an die Königin: „Am 100. Tage der Belagerung sendet die Stadt Mafeking Ew. Majestät die Versicherung treuer Hingebung und beharrlichen Entschlusses, Ew. Majestät die Suprematie in dieser Stadt aufrecht zu erhalten."

Das Gefecht bei Colesberg.

Die „Frkf. Ztg." bringt jetzt einen ausführlichen Bericht über das Gefecht bei Colesberg am 7. Januar:

Am 7. Januar haben die englischen Waffen eine Niederlage erlitten, und zwar traf dieselbe die vierte englische Armee unter General French, dem einzigen General, der bis dahin noch keine Niederlage erlitten hatte. Frenchs Aufgabe war es ursprünglich gewesen, mit Gatacre gemeinsam gegen das Herz des Freistaates zu operiren. Nachdem dieser aber bei Stormberg so glänzend aufs Haupt geschlagen worden war, blieb French nichts weiter übrig, als auf eigene Hand weiter zu gehen. Eines hatte French jedoch aus den Niederlagen der Engländer gelernt; wie man nämlich nicht gegen verschanzte Boerenheere zu kämpfen habe, und mit großem Geschick gelang es ihm auch endlich, vermittels beständiger Umgehung der Boerenstellungen bis nach Colesberg vorzudringen. Das Gelände beginnt hier schon allmählich seinen Gebirgscharakter zu verlieren und stellenweise in die Formation des Hochplateaus überzugehen. Die Berge erheben sich nicht mehr in Reihen oder Gruppen, sondern stehen, allerdings noch zahlreich genug, als isolirte Flachkegel da, bald vereinzelt aus der Ebene aufsteigend, bald in kleiner Anzahl zusammengruppirt. Die Engländer besetzten eine Reihe dieser Kegel im Süden und Osten der Stadt, begannen die von den Boeren gehaltenen Hügel zu beschießen, warteten aber im übrigen den Angriff ruhig ab. Die Boeren thaten dasselbe, und so kam es denn Tage lang zu nichts weiter als unbedeutenden Vorpostengefechten oder harmlosem Artilleriegeplänkel. Etwas Abwechslung in die Situation brachte das Durchgehen von 26 schwer mit Lebensmitteln beladenen Eisenbahnwagen, welche unerklärlicherweise — wahrscheinlich durch einen boerischen Ueberläufer — ins Rollen kamen und mit rasender Geschwindigkeit aus dem englischen Lager einen steilen Abhang hinab in der Richtung auf die Boerenpositionen davongingen. An einer beschädigten Schienenstelle entgleisten sie und wurden von sofort herbeigeeilten Boeren freudig in Empfang genommen. Nichts ahnend, schickten die Engländer den davongelaufenen Wagen einen Zug nach, der außer den Bahnarbeitern noch eine starke Anzahl Soldaten mitnahm. Kaum war der Zug an Ort und Stelle, als die Boeren ein starkes Artilleriefeuer auf denselben richteten. Was aus den Mannschaften wurde, ist nach Aussage von Reuter — unbekannt; nur meldet er, daß in Arundel 16 Verwundete angekommen seien!

Dieser Zwischenfall hatte zum wenigsten den Erfolg, daß er den Gang der Ereignisse beschleunigte, denn die Engländer entschlossen sich nun am 6. Januar zu einem entscheidenden Schlage. Im Dunkel der Nacht schlich sich das Suffolk-Regiment unter Oberst Watson an einen der Bergkegel, auf welchem man wohl die Hauptmacht der Boeren vermuthete, heran. Der führende Offizier hielt noch eine Ansprache an seine Leute, und dann gings im Morgengrauen den Berg hinauf. Nichts rührte sich. Schon war der oberste Rand erreicht. Da plötzlich fliegt ihnen auf dreißig Schritt ein höllisches Feuer entgegen. Sämmtliche Offiziere fallen. Flieht, flieht! erschallt es auf allen Seiten und in wilder Jagd geht's wieder den Berg hinunter, die eigene Arrièregarde, ja selbst die 1000 Meter hinter ihnen stehenden eigenen Posten mit sich reißend. Sieben Offiziere und ungefähr 50 Todte und Verwundete blieben auf der Wahlstatt. 150 Mann wurden gefangen. Von den Angreifern war kein einziger Mann zum Schusse gekommen! So die englischen Angaben. Was mag die Verlustziffer in Wirklichkeit sein? Das war die Schlacht am Colesberg, dem Ort, wo Paul Krüger geboren wurde, geschlagen auf denselben Bergen, wo er als Hirte die Schafe seines Vaters weidete.

Die britischen Streitkräfte.

Ueber die englischen Streitkräfte in Südafrika erhält die „Kreuzztg." aus London die folgende Zusammenstellung:

Im Osten:					
In Ladysmith . . .	9 000	Mann und	46	Geschütze
Bullers Corps . . .	27 600	„	„	71	„
Sonst in Natal . . .	11 000	„	„	38	„
Summa	47 600	Mann und		155	Geschütze
Im Centrum:					
Unter Gatacre . . .	7 600	Mann und		22	Geschütze
„ French. . . .	7 100	„	„	20	„
Sonst	2 400	„	„	—	„
Summa	17 100	Mann und		42	Geschütze
Im Westen:					
Unter Lord Methuen.	16 600	Mann und		60	Geschütze
Sonst (Etappen) . .	8 500	„	„	48	„
In Kimberley . . .	2 600	„	„	76	„
Mafeking	1 000	„	„	16	„
In Rhodesia	2 000	„	„	6	„
Summa	32 700	Mann und		146	Geschütze
Am Cap	12 800	„	„	36	„
Jetziger Gesammtbestand .	108 200	Mann und		373	Geschütze.

Unterwegs sind 17 150 Mann, 172 Geschütze.

Ueber das Lazarethwesen der Boeren

entnehmen wir einem von der „Aerztl. Rundsch." veröffentlichten Briefe Folgendes:

Was unsere Lazarethe anbetrifft, so können sie sich getrost den europäischen Feldlazarethen an die Seite stellen; zugegeben muß allerdings werden, daß unser Lazarethwesen weder auf so lange Vorbereitung, noch so großer wissenschaftlich verwertheter Erfahrung beruht, wie z. B. das deutsche. Die Regierung hatte noch bis zum letzten Augenblick es für unmöglich gehalten, daß England die Ungeheuerlichkeit eines so ungerechten Krieges heraufbeschwören könnte. Man hatte deshalb auch nicht daran gedacht, besondere Vorbereitungen für Feldlazarethe zu treffen. Da beschwor Chamberlain in eitler Verblendung durch immer neue Truppensendungen den Ausbruch des Krieges herauf, und nun im Augenblick der Noth ersetzte der patriotische Eifer und gute Wille alle mangelnden Vorbereitungen. Bürger von Pretoria und Johannesburg richteten zwei Ambulanzen ein. Die niederländische Eisenbahn-Gesellschaft stellte einen mit vielen Krankenwagen, Betten, Apotheken, Aerzten und Krankenpflegerinnen glänzend ausgestatteten Hospitalzug zur Verfügung, um den Transport schwer Verwundeter nach den Hospitälern des Landes zu ermöglichen. Dr. Hohls aber, ein von deutschen Eltern in Afrika geborener Arzt, der auf den Universitäten Marburg, Erlangen und Straßburg studirt hat, wurde von der Regierung beauftragt, 25 Aerzte für die ausrückenden Truppen anzustellen. Indeß warteten die meisten Aerzte gar nicht diese Anstellung ab, sondern rückten sofort mit den Bürgercommandos ins Feld, wobei sich jeder aus Privatmitteln so gut ausrüstete als möglich. Dabei thaten sich unsere deutschen Aerzte ganz besonders durch Opferwilligkeit hervor; fast ohne Ausnahme ließen sie ihre Praxis im Stich, um ihre Dienste dem Lande zu widmen. Als nun Dr. Hohls im Felde erschien, war die Einrichtung des Hauptlazareths noch eine sehr mangelhafte, der man die Eile, in der sie zusammengestellt war, wohl ansah. Da kamen die ersten glücklichen Gefechte, die Engländer concentrirten sich auf Ladysmith zurück und ließen ihr vorzüglich eingerichtetes Feldlazareth mit einer reichen Anzahl von Zelten, einer großen Menge von Medicamenten, Verbandstoffen u. s. w. in unseren Händen. So war mit einem Schlage unser Hauptlager mit einem ausgezeichneten Lazareth versehen. Auch eine vorzüglich eingerichtete englische Feldbäckerei ist von unseren Truppen erbeutet worden, so daß wir jetzt allmorgendlich 4000 frische Brode zu zwei Pfund erhalten.

Eine Proclamation des Präsidenten Steijn.

London, 3. Februar. Die „Times" meldet aus Lorenzo Marquez vom 22. Februar: Der Präsident des Oranje-Freistaates Steijn richtete an die Burghers in Natal eine Ansprache, worin er Großbritannien den Vorwurf machte, daß es die Boeren zum Kriege gezwungen habe. England habe bereits an verschiedenen Stellen das gemeinsam vergossene Blut der Transvaal- und Freistaatboeren getrunken, aber Englands Gier verlange mehr Afrikanderblut.

*

Brüssel, 3. Febr. Eine Petition des belgischen **Friedensbundes** an den Präsidenten der Union **Mac Kinley** mit einer halben Million Unterschriften wird demnächst dem hiesigen amerikanischen Gesandten übergeben werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar. In der Sitzung der **Budgetcommission des Abgeordnetenhauses** vom 1. Februar gelangte zunächst die Beschlußfassung über die Umgestaltung des **Gerichtsvollzieherwesens** zum Abschluß. Es wurden die Anträge des der freisinnigen Vereinigung angehörenden Abg. Landgerichtsrath Peltasohn auf Erhöhung der Anfangsgehälter der Gerichtsvollzieher, unter Wegfall der Schaffung einer zweiten Kategorie von Gerichtsvollziehern, auf 1800 Mark, und eventuell Festsetzung dieses Anfangsgehalts für die zweite Kategorie auf 1500 Mark, sowie ähnliche Anträge der Abgg. Dr. am Zehnhoff und Gen. abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen. Ferner gelangte eine von Mitgliedern aller Parteien unterstützte Resolution zur Annahme, daß der Gebührenantheil so bemessen werden soll, daß nach Abzug der festzustellenden Aufwandskosten dem Gerichtsvollzieher 10 Proc. von der Einnahme verbleiben, daß ferner für die nächsten fünf Jahre das bisherige Einkommen bis zum Betrage von 4500 Mark bedingungslos garantirt werde, jedoch mit der vom Justizminister gemachten Einschränkung, daß die Zeit sich nach der am 1. April 1900 bestehenden Dauer des Amtes des Gerichtsvollziehers bestimmt. Endlich wurde die Stellung des Gerichtsvollziehers dahin fixirt, daß derselbe zu groben Geschäften des Gerichtsdieners und nur ausnahmsweise zur Vertretung eines Gefängnißaufsehers herangezogen werden sollte. Eine Resolution, nach welcher die Regierung zur Vorlage eines Gesetzes über die Haftpflicht des Staates für Versehen seiner Beamten aufgefordert wurde, gelangte nicht zur Annahme. — Im übrigen wurde der Justizetat unverändert angenommen.

— Laut einer Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten ist das **Verbot**, Schweine aus dem Berliner Viehhof abzutreiben, **aufgehoben**.

— Die „Allgem. Fleischerztg." erhebt **schwere Anklagen** gegen die „Schlächterei der vereinigten Landwirthe" in **Rosenberg**, deren Fleischbeschau eine fahrlässige und den gesetzlichen Vorschriften nicht genügende sein soll.

— Der Oberfeuerwerker **Eckmann** ist **nur zu vierzehn Tagen gelinden Arrests** verurtheilt worden und hat in seinem militärischen Verhältniß keinerlei Benachtheiligung erfahren. Er ist zum Artilleriedepot in Küstrin versetzt worden.

— Zur Hebung der **Leutenoth** will die „Germania" wissen, daß die Regierung geneigt sei, dauernd **40 000 polnische Arbeiter** in das Land hineinzulassen, also nicht bloß während der Sommer- und Herbstsaison.

* **[Zum Fall Weingart.]** Durch den bekannten Bescheid des Cultusministers ist der Fall Weingart in ein anderes Stadium getreten. Es bleibt, schreibt die „Voss. Ztg.", den die Bewegung leitenden Männern und den mit ihr in Zusammenhang stehenden Organen die allerdings sehr weitgehende Arbeit übrig, die Bewegung, die aus dem Weingart'schen Falle sich ergiebt, in Fluß zu halten und auszunützen. Außerdem steht noch der Bescheid aus auf eine an den Cultusminister gerichtete umfangreiche und genügend deutliche Darlegung der ganzen Sachlage. Von diesem Bescheid dürfte es auch in vieler Beziehung abhängen, welcher Art weiterhin zu unternehmende Schritte sein können. Pastor Weingart wird sich selbst zunächst darauf beschränken, öffentliche Vorträge zu halten. Er erhält fast täglich Zustimmungskundgebungen, die beweisen, welchen Umfang die Bewegung angenommen hat. Der von einigen Seiten gemachte Vorschlag, Pastor Weingart bei der jetzt nothwendig gewordenen Neuwahl für St. Marien wiederum zu präsentiren, und dadurch zu demonstriren, ist verworfen worden.

* **[Ein internationaler Congreß für Arbeiterschutz]** soll während der Weltausstellung in **Paris** stattfinden. Die französischen Mitglieder der bisher nur lose zusammenhängenden internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz haben den Congreß einberufen, auf dem diese Vereinigung auch formell gebildet werden soll. Das von dem Ausschuß vorgeschlagene Programm umfaßt nach der „Socialen Praxis" folgende Hauptpunkte:

Gesetzliche Regelung der Arbeitszeit; Verbot der Nachtarbeit; Fabrikinspection; Organisation der internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz. Der Congreß ist officiell in die Reihe der internationalen Weltausstellungs-Congresse aufgenommen, soll aber in den Räumen des Musée Social in Paris stattfinden. Der Zeitpunkt steht noch nicht fest.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 2. Febr. Die Lage im **Ausstandsgebiete** ist nahezu unverändert. In Bruch ist die Thätigkeit der Ortsgruppe des Fachverbandes der Bergarbeiter Böhmens wegen ihrer Einflußnahme auf die Streikbewegung auf Veranlassung der Behörden eingestellt worden. Gegen zwei Mitglieder des Streikcomités in Unter-Reichenau ist wegen Bedrohung von Arbeitswilligen das

Strafverfahren eingeleitet worden. Die Ruhe ist nirgends gestört.

Mährisch-Ostrau, 3. Febr. Die Direction der Witkowitzer Eisenwerke giebt bekannt, daß von Montag an die **Stahlwalzwerke** abwechselnd **außer Betrieb** gesetzt würden und daß die dort beschäftigten etwa 3000 Arbeiter in den übrigen Betrieben Beschäftigung finden werden.

— Wie die „Voss. Ztg." aus Wien meldet, war die Leopoldstadt der Schauplatz von **Soldatenausschreitungen**, wie sie in Wien noch nicht vorgekommen sind. Die Veranlassung war ein Wortwechsel zwischen einem Gastwirth und dreißig bosnischen Infanteristen. Die Passanten auf den Straßen wurden **mißhandelt**. Scenen unerhörter militärischer Zuchtlosigkeit spielten sich ab. 16 Soldaten wurden verhaftet.

Rußland.

Warschau, 3. Febr. Die **Kohlennoth** in Polen nimmt größere Dimensionen an. Zahlreiche Fabriken haben den Betrieb eingestellt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Februar.

Wetteraussichten für Sonntag, 4. Febr.:
und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null, lebhafte Winde, Niederschläge. Sturmwarnung.

* **[Eisgang der Weichsel.]** An der Weichsel ist jetzt volle Mobilmachung eingetreten. Die Eisbrechdampfer „Schwarzwasser" und „Brahe" hatten vorgestern die Eisdecke der Weichsel zwischen Korzeniec-Kämpe und Groß-Nessau durchbrochen und gelangten gestern Mittag in die Nähe der Stronsker Kämpe. Bis Abends 6¼ Uhr setzten die Eisbrecher den Aufbruch bis Kil. 18 (Thorner Hafen) fort und gingen dann im Hafen vor Anker. Eine Stunde darauf erfolgte von selbst der Aufbruch der auf der preußischen Weichsel unterhalb Schillno (Kil. 3) noch vorhandenen Eisdecke. Der Eisgang hörte Nachts 11 Uhr in Thorn bereits wieder auf und erreichte heute 9 Uhr Morg. **Culm**, wo seitdem der Weichseltraject völlig unterbrochen ist. Das Eis ist, wie man uns aus Thorn telegraphirt, bis jetzt nur bis hinter Schillno abgetrieben. In Rußland soll eine **Eisversetzung** vorhanden sein, daher bei Thorn jetzt blankes und langsam fallendes Wasser.

Auf der **Nogat** liegt die Eisdecke noch fest.

Heutige Wasserstände: bei Thorn 3 Meter (gestern 3,60 Mtr.), Fordon 3,30, Culm 2,98, Graudenz 3,28, Kurzebrack 3,54, Pieckel 3,44, Dirschau 3,72, Einlage 2,70, Schiewenhorst 2,50, Marienburg 2,76, Wolfsdorf 2,80 Mtr.

Aus Warschau wurde heute Mittags telegraphirt: Wasserstand heute 4,14 (gestern 4,27) Meter.

* **[Zur Förderung des Obstbaues.]** Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen beabsichtigt — in der Voraussetzung, daß die Provinzialverwaltung auch im laufenden Jahre wieder eine größere Summe zur Verfügung stellt — in diesem Frühjahre wiederum einen Posten Obstbäumchen zu ermäßigten Preisen zu vertheilen. Der Preis beträgt für ein Aepfel-, Pflaumen- und Kirschenstämmchen 25 Pf., für ein Birnenstämmchen 30 Pf. Interessenten, welche Kleingrundbesitzer oder Lehrer in der Provinz sein müssen, haben Anträge auf Ueberweisung von Obstbäumchen durch den Vorstand ihres nächsten landwirthschaftlichen Vereins bis zum 25. Februar cr. an die Landwirthschaftskammer gelangen zu lassen. Der Antragsteller hat dem Namen und Wohnorte noch die Post- und Eisenbahnstation beizufügen.

* **[Ausstellung des Ornithologischen Vereins.]** Am Donnerstag, den 8. Februar, veranstaltet, wie schon erwähnt, der Verein im St. Josephshause eine Ausstellung mit Tauben, einheimischen und fremdländischen Vögeln, verbunden mit Prämiirung und Gratis-Verloosung. Die Ausstellung wird von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends dem Publikum unentgeltlich geöffnet sein; den Ausstellern dürfte sich daher Gelegenheit zu Verkäufen bieten.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 27. Januar bis 2. Februar wurden geschlachtet: 71 Bullen, 48 Ochsen, 67 Kühe, 172 Kälber, 272 Schafe, 900 Schweine, 5 Ziegen, 12 Pferde. Von auswärts geliefert: 145 Rinderviertel, 170 Kälber, 8 Ziegen, 4 Schafe, 190 ganze Schweine, 5 halbe Schweine.

* **[Personalien bei der Post.]** Uebertragen ist die Verwaltung der Postagentur in Kamlarken dem Wirthschafts-Inspector Lauröschdaselbst. Ernannt sind zu Postpraktikanten die Posteleven **Grack**, **Holzke**, **Kroll**, **Schubert**, **Steinberg** und **Wennrich** in Danzig, zum Postmeister der Postsecretär **Kankelfitz** in Cammin. Zunächst probeweise sind übertragen: dem Postinspector **Voß** in Breslau (früher in Danzig) die Vorsteherstelle des Postamtes in Hadersleben, dem Ober-Postdirectionssecretär **Lewerenz** in Dortmund eine Kassirerstelle bei dem Postamt in Danzig, dem Postsecretär **Plaschke** in Königsberg eine Ober-Postkassen-Buchhalterstelle in Gumbinnen. Versetzt sind: die Postdirectoren **Buhle** von Dirschau nach Driesen, **Müller** von Driesen nach Dirschau, der Ober-Postkassen-Buchhalter **Schulz** von Gumbinnen nach Stettin, der Ober-Postsecretär **Mentz** von Allenstein nach Königsberg, die Postassistenten **Bürger** von Firchau nach Schlochau, **Hannemann** von Bromberg nach Jastrow, **Miege II.** von Bromberg nach Tuchel, **Dorris** von Marienwerder nach Simonsdorf, **Werr** von Bromberg nach Schlochau, **Ad. Schwarz** von Neumark nach Warlubien, **Dommer** von Bromberg nach Schlochau.

-rn- **[Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militär-Anwärter und Invaliden]** hatte gestern Abend zur nachträglichen Feier des Geburtstages des Kaisers einen zahlreich besuchten Familienabend veranstaltet. Der Vorsitzende Herr Steuersecretär Schulz hielt die Festrede.

© **[Privat-Beamten-Verein.]** Der hiesige Zweigverein des Deutschen Privat-Beamten-Vereins veranstaltet am nächsten Donnerstag im großen Saale des Gewerbehauses einen Familien-Abend, in dessen erstem Theile Herr **Schöffel** aus Charlottenburg Recitationen heiteren und ernsten Inhalts halten wird. Die auf Dienstag anberaumte Monatsversammlung fällt aus.

β. **[Wohnungsmiethverein.]** In der gestrigen Versammlung des Wohnungsmiethervereins machte zunächst der Vorsitzende, Herr **Wensky**, Mittheilungen aus Berichten der Armenpfleger der Niederstadt über die Arbeiterwohnungen dieses Bezirks. Diese Berichte entrollten ein trauriges Bild von dem Wohnungselend. Darauf machte Herr **Fürst** Mittheilungen über seine Wahrnehmungen als Armenpfleger in der Altstadt. Es ist oft geradezu lebensgefährlich, in solche Armenwohnungen zu gehen. Ohne Licht könne man die Besuche nicht machen. Herr F. beschrieb einige solcher Wohnungen genauer. Sie wären abschreckend, dabei theuer und jetzt im Preise noch gesteigert. Die Polizei sei bereit, gegen menschenunwürdige Wohnungen vorzugehen, nur fürchte sie, ebenso die Arbeiter selbst, daß die Leute obdachlos blieben, weil es an kleinen Wohnungen noch immer mangele. Er empfehle deshalb häuserweis vorzugehen. Besonders reif sei das Haus Kumstgasse 21/22, in dem vielleicht 400 Personen wohnten, ebenso Jungferngasse 24 und Brandstelle. Seine Pferde hätten einen besseren Stall wie diese Leute Wohnungen. Herr Fürst sprach seine Befriedigung aus, daß der Wohnungsmietherverein sich der Wohnungsfrage kräftig annehme. Aehnliche Mittheilungen machte Herr **Eisenack**. Darauf erstattete Herr **Buchholz** Bericht über die gemeinsame Sitzung je einer Commission des Haus- und Grundbesitzervereins und des Wohnungsmiethervereins. Die Sitzung habe auf Ersuchen des Wohnungsmiethervereins am 1. Dezember v. Js. stattgefunden. Sie sei in freundlicher Form verlaufen und von einem gewissen Erfolg begleitet gewesen. Es seien zwei Miethsverträge entworfen, ein milderer für die wohlhabenderen und ein schärferer für die ärmeren Miether. Man sehe auch hier, daß die ärmeren immer noch extra bedrückt sind. Redner ging nun beide Miethsverträge durch. Ganz unannehmbar erschien ihm die §§ 9 und 13. Nach § 9 solle dem Miether, wenn er die Wohnung nicht selber bewohnen könne, das gesetzliche Recht der Weitervermiethung nur nach schriftlicher Zustimmung des Vermiethers zustehen. Er empfehle, in dem Paragraphen die Weitervermiethung auszustreichen. Nach § 13 müsse der Miether sofort die Wohnung räumen und dennoch die Miethe bis zu einem Jahr bezahlen, wenn er z. B. den geringsten Verstoß gegen die Hausordnung begehe. Er empfehle, diese harte Strafe nur bei Nichtbezahlung der Miethe zuzulassen. Bei anderen Verletzungen des Vertrags solle eine vorherige Androhung in drei Fällen stattfinden und die Miethezahlung mit der Räumung der Wohnung aufhören. Trotzdem der Miethsvertrag für den Miether noch recht ungünstig sei, empfehle er doch, ihn nicht einfach unter den Tisch fallen zu lassen, sondern einstweilen anzunehmen, jedoch mit der Milderung in den §§ 9 und 13. Die Besprechung ergab, daß der Miethsvertrag wenig Anklang fand. Man wollte lieber bei dem alten Vertrag des Wohnungsmiethervereins bleiben. Ein Beschluß jedoch wurde nicht gefaßt. Darauf wurde ein Artikel der „Danziger Zeitung" über die Wohnungsinspection in Hamburg verlesen. Herr **Hanke** sprach dann noch über die Abeggstiftung und den Spar- und Bauverein und freute sich, daß die Wohnungsfrage in Danzig jetzt in Fluß gekommen sei. 14 neue Mitglieder traten dem Verein bei.

© **[Vortrag.]** Vor einem zahlreichen Auditorium hielt gestern im Saale des St. Barbara-Gemeindehauses der Leiter des deutschen Hilfsbundes für Armenien Herr Pastor Dr. **Lepsius** aus Berlin einen fast zweistündigen Vortrag über das Thema: „**Die Aufgabe des evangelischen Deutschland im Orient und Reiseeindrücke aus Persien und der Türkei.**" Redner, welcher bekanntlich längere Zeit im Orient gereist ist, sprach hauptsächlich über die Verbreitung des Evangeliums im Orient, bemerkend, daß auch unsere Interessen durch Verbreitung des Evangeliums in Armenien erheblich wachsen würden. Herr Dr. Lepsius schilderte ferner das schöne Missionshaus in Urfa, berichtete über sein Wirken in Armenien und Persien und sprach sich dahin aus, daß gerade dort ein tüchtiges Lehrer- und Prediger-Seminar sehr nothwendig sei. Namens der Versammelten sprach Herr Pastor **Scheffen** dem Vortragenden den Dank für seine interessanten Schilderungen aus. Vor und nach dem Vortrage erfreute ein unter der Leitung des Herrn Stadtmissionars Leu stehender gemischter Chor durch feierliche Gesänge.

* **[Wohlthätigkeits-Vorstellung.]** Zum Besten der Errichtung eines **Feierabend-Hauses für Lehrerinnen in Westpreußen** findet bekanntlich Montag Abend im Schützenhause eine Festvorstellung statt, zu welcher sich hiesige Künstler und künstlerisch begabte Dilettanten vereinigt haben. Zur Aufführung kommen das hübsche Görner'sche Lustspiel „Englisch" und die altbeliebte Suppé'sche Operette „Das Pensionat", unter künstlerischer Leitung sorgfältig einstudirt. Es ist somit ein amüsanter Abend zu erwarten, dessen reger Besuch um des humanen Zweckes willen nur aufs wärmste empfohlen werden kann.

* **[Viehsperr-Aufhebung.]** Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Ziegeleibesitzers Prochnow in Pelonken ist erloschen und es sind deshalb die für den Amtsbezirk **Oliva** angeordneten Sperrmaßregeln aufgehoben worden.

-r. **[Strafkammer.]** Der fahrlässigen Tödtung angeklagt, stand heute Herr Kaufmann Albert Adrian aus Krakauer Kämpe vor der Strafkammer. Dem Angeklagten, der Mitinhaber der Firma Baffy und Adrian ist, wurde zur Last gelegt, durch Außerachtlassung der Bestimmungen über Schutzvorrichtungen in der von ihm geleiteten Holzschneidemühle den Tod des Arbeitsburschen Jörgens verschuldet zu haben. Der Verstorbene war in der Holzschneidemühle von Baffy und Adrian am 17. Oktober v. Js. mit dem Abkarren von Sägespänen beschäftigt. Um die Arme der Karre besser zu halten, hatte er sich einen Strick besorgt, den er als Gurte über die Schultern gelegt, benutzte. Mit diesem Strick kam er einer ungefähr 25 Centimeter unverkleidet vorstehenden Welle zu nahe. Der Strick verwickelte sich um die Welle und zog den jungen Menschen um diese. Die Folge davon war, daß Jörgens am ganzen Körper starke Hautabschürfungen, Wunden am Kopfe und auch erhebliche innere Verletzungen erlitt, an denen er gleich darauf verstarb. Zur Beweisaufnahme waren drei Sachverständige und mehrere Zeugen geladen. Festgestellt wurde, daß in dem Betriebe, was Schutzvorrichtungen anbelangt, bis auf die unterlassene Bekleidung der betreffenden Stelle, alles in Ordnung war. Ferner wurde constatirt, daß der Verstorbene an jener Stelle nichts zu suchen hatte. Das Gericht sprach Herrn Adrian der fahrlässigen Tödtung schuldig und erkannte auf eine Woche Gefängniß. Herr Gewerbe-Inspector Garnn, der als Sachverständiger vernommen wurde, hatte bekundet, daß er früher einmal in dem Betriebe auf unterlassene Schutzvorrichtungen aufmerksam gemacht habe, die aber sofort angebracht worden seien. Die hier in Rede stehende Stelle war damals allerdings übersehen worden.

[Polizeibericht für den 2. Februar 1900.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 3 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Bettler, 1 Messerstecher, 5 Obdachlose. — Gefunden: vor Weihnachten im Geschäft des Herrn Kaufmann Elias, Fischmarkt Nr. 17, 1 braune gestrickte Unterjacke, am 30. Januar Quittungskarte, Gesellenschein für Paul Fischer, am 29. Januar 1 Portemonnaie mit 10 Mk. 76 Pfg. und Eisenbahn-Rückfahrkarte Königsberg-Danzig, am 1. Februar cr. Pensions-Quittungsbuch für Andreas Schenk, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction, am 1. Februar cr. 1 silberne Damenuhr mit Kette und 2 Münzen, abzuholen von Fräulein Elsa Sebastian, Langgasse Nr. 29, 3 Tr. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: am 15. Januar cr. schwarzcarrirter Herren-Gehrock und 1 schwarzer weicher Filzhut, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verlaufen: am 31. Januar cr. 1 weißgelber Bernhardinerhund mit Ledermaulkorb, abzugeben bei Herrn Dr. Szubert, Wollwebergasse 8, 1 Tr.

[Polizeibericht für den 3. Februar 1900.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Betrunkene, 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: am 27. Januar cr. 1 Zweimarkstück, am 2. Februar cr. 1 kleines katholisches Gebetbuch, „Das tägliche Lob Gottes im Munde der Unschuld", am 2. Februar cr. 1 Knie-Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizeidirection zu melden. — Verloren: Am 27. Januar cr. 1 Skunks-Muff, am 2. Februar cr. 1 Portemonnaie mit 23 Mk. 10 Pf., 1 Packet mit 6 Meter weißer Rüsche, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Directon.

Aus den Provinzen.

m **Oliva**, 3. Febr. Am Donnerstag Abend hielt hier im großen Saale von Thierfelds Hotel der **Handwerkerverein** eine Sitzung ab, welche von weit über hundert Handwerkern besucht war. Herr Hauptlehrer **Jänger** hielt einen längeren Vortrag über das Thema „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist".

y. **Zoppot**, 3. Febr. **[Vom Zuge überfahren.]** Heute Morgen wurde auf dem hiesigen Güterbahnhofe der Schuhmachergeselle Ehrenhardt aus Heiligenbrunn in hilflosem Zustande vorgefunden. Demselben war von einem Zuge die rechte Hand abgefahren worden. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Nothverbandes durch den hiesigen Bahnarzt nach Danzig in das Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht. Auf welche Weise der Genannte verunglückt ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

δ **Neustadt**, 2. Febr. Die großen öffentlichen **Aufführungen der Werning'schen Kriegsspiele** mit dem vaterländischen Festspiel: Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 (Dichtung und Musik von Th. Uhlich) werden nunmehr täglich vom 11. bis 14. Februar im Kleckner'schen Saale hierselbst stattfinden. Bei der Vorstellung werden 70 Personen (Herren, Damen und Kinder) mitwirken. Nicht weniger als 30 Scenen aus dem Kriege 1870/71 kommen jeden Abend zur Darstellung. — In **Kölln** (hiesigen Kreises) ist neuerdings ein **Kriegerverein** gegründet worden, dem sogleich 43 Kameraden beitraten; zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Dunkel-Kölln gewählt. — Heute starb hierselbst der seit einer Reihe von Jahren beim hiesigen Magistrat beschäftigt gewesene Stadtsecretär und frühere Stadtkämmerer von Tolkemit, Herr **Karl Hopp**, geborener Danziger, ein pflichtgetreuer und tüchtiger Beamter. — Die **Maul- und Klauenseuche** unter den Viehbeständen der Ortschaften Rheda, Czechoczyn und Friedrichsau, sowie der Firma F. G. Burau-Neustadt ist **erloschen** und ist für die genannten Ortschaften und das Gehöft der Firma Burau-Neustadt die verhängte Gehöftssperre aufgehoben worden. Auch ist die Verladung von Wiederkäuern und Schweinen auf dem Bahnhof in Rheda wieder freigegeben worden. Die wegen der Maul- und Klauenseuche in den Amtsbezirken Rutzau und Celbau, sowie in der kgl. Försterei Rekau angeordnete Viehsperre ist aufgehoben, die Verladung von Wiederkäuern und Schweinen auf der Eisenbahnstation Sellistrau ist freigegeben, nur in der Ortschaft Polchau bleibt die Gehöftssperre bis auf weiteres bestehen.

W. **Elbing**, 2. Februar. Von socialdemokratischer Seite aus ist gegen die **Giltigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen** in der 3. Abtheilung bei dem Bezirksausschuß **Klage erhoben**. Die Klage stützt sich darauf, daß die vorgesehene Wahlzeit (an vier Tagen je vier Stunden) zur Ausübung des Wahlrechts für 3998 Wähler unzureichend gewesen, das Wahllokal zu klein gewesen und die Wahl am letzten Wahltage ohne vorherige Bekanntgabe einige Stunden ausgedehnt sein soll. Es wird beschlossen, dem Bezirksausschuß eine Gegenerklärung einzureichen.

Mewe, 1. Febr. Der **verunglückte Brunnenmacher** B. aus Pehsken ist nach mehreren Stunden mühevoller Arbeit noch glücklich gerettet worden.

Königsberg, 1. Febr. Der Wettbewerb für **Entwürfe zu ostpreußischen ländlichen Arbeiterwohnungen** hat eine überaus rege Betheiligung ergeben. Es sind 220 Nummern rechtzeitig und 33 Nummern verspätet eingegangen. Viele der Nummern enthalten jedoch mehrere Entwürfe (bis sechs), so daß die Gesammtzahl der zu beurtheilenden Entwürfe auf 600 zu schätzen ist. Obwohl unmittelbar nach dem Einlieferungstermin mit der Sichtung und Beurtheilung der Entwürfe begonnen ist, wird die Erledigung einer so bedeutenden Zahl doch noch einige Zeit erfordern.

Pillkallen, 1. Febr. Der Hausknecht des Kaufmanns T. von hier verletzte sich mit einem Messer am Arme. Als die wenig beachtete Wunde zu eitern anfing, verband man sie mit einem rothgefärbten Lappen; in Folge dessen entstand eine so arge **Blutvergiftung**, daß die ärztliche Hilfe schon zu spät kam. Dieser Tage ist der junge Mann gestorben.

Vermischtes.

Ein Fragebogen für die Dienstmädchen.

Der Privatdocent an der Humboldt-Akademie in Berlin Herr Dr. Stillich, Markgrafenstraße 99, hat zum Zwecke der „Vorarbeit für die reichsgesetzliche Regelung des Gesindewesens" einen Fragebogen an die Hausgehilfinnen mit der ergebensten Bitte um Beantwortung übersandt, der u. a. folgende Fragen enthält:

„Wann stehen Sie früh auf? Im Sommer? Im Winter? — Wann hören Sie Abends auf zu arbeiten? Im Sommer? Im Winter? — Müssen Sie öfters länger aufbleiben, z. B. wegen Gesellschaften, Ausgehens der Herrschaft etc.? — Wie oft dürfte längeres Aufbleiben im Jahre vorkommen? — Haben Sie manchmal bis nach Mitternacht warten müssen? — Wie oft und wie lange haben Sie freien Ausgang? — Bekommen Sie Mittags dieselbe Kost wie Ihre Herrschaft? — Können Sie sich satt essen? — Wie ist der Raum, in dem Sie schlafen? Höhe, Breite, Länge Ihres Schlafraumes in Metern, Größe und Lage des Fensters? Beschreiben Sie, bitte, Ihr Zimmer möglichst genau. — Läßt Ihre Herrschaft von Leuten außerhalb des Hauses (Nichtdienstboten) folgende Arbeiten ganz oder theilweise ausführen (die von diesen Nichtdienstboten ausgeführten Arbeiten sind zu durchstreichen): Waschen — Plätten — Frisiren — Ausbessern — Backen — Kleiderbürsten und Stiefelputzen — Kohlentragen — Scheuern (großes Reinemachen) — Kochen bei Gesellschaften — Fensterputzen — Teppiche, Matratzen etc. ausklopfen? — Haben Sie sich über unrichtige Zeugnisse zu beschweren gehabt? — Hat sich die Polizei einmal in Ihr Dienstverhältniß einzumischen gehabt? — Haben Sie schlechte Erfahrungen bei der Erlangung seiner Dienststelle gemacht? — Sind Sie von Ihrer Herrschaft immer gut behandelt worden? — Welche Gründe können Sie angeben, warum nicht mehr Mädchen sich dem häuslichen Dienst widmen?"

Um zu einem „unbeeinflußten Resultat" zu kommen, empfiehlt er, den Fragebogen nicht etwa der Dienstherrschaft vorzulegen. Recht interessant wäre es, die Antworten auf diese Fragebogen kennen zu lernen.

Karlsruhe, 3. Febr. Starke **Schneefälle** sind im **Schwarzwald** und im **Odenwald** niedergegangen. Der Verkehr ist theilweise gehemmt.

* **Aus Brüssel**, 31. Jan., wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die Ordensbrüder des **Genter Krankenhauses Saint Jean de Dieu** haben eine außerordentliche Geduldsarbeit ausgeführt. Sie haben das Sprechzimmer, die beiden Speisesäle, die 18 Zimmer und sämmtliche Gänge **mit ausländischen Postwerthzeichen ausgeschmückt**, und zwar in japanischem Stil, so daß sie Paläste, Wälder, Flüsse, Blumen, Insecten, Vögel, auch Personen in natürlicher Größe darstellen. Fast 20 Millionen Postwerthzeichen sind verwendet worden. Viele Genter Maler haben sich diese merkwürdige Ausschmückung angesehen.

Standesamt vom 3. Februar.

Geburten: Schriftsetzer Emil Radtke, S. — Buchhalter Josef Gemrau, S. — Kaufmann Heinrich Pastewski, S. — Seefahrer Wilhelm Ketzenberg, T. — Schmiedegeselle Rudolf Zittlau, S. — Arbeiter Johannes Liedtke, T. — Kutscher Gustav Benter, T. — Ingenieur Hugo Nimtz, S. — Arbeiter Franz Remke, T. — Maurergeselle Max Kulike, S. — Schlossergeselle Walter Jost, S. — Schmiedegeselle Karl Grabb, S. — Elementarlehrer Paul Gartmann, S. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Paul Ludolf Bewersdorff zu Unter Bismarck und Appollonia Piotrowski hier. — Schneidergeselle Anton v. Gradowski und Therese Martha Schneidewind. — Schmiedegeselle August Hopp und Emma Johanna Sekat. — Sämmtlich hier. — Barbier Joseph Hosemann zu Kunzendorf und Ernstine Bertha Rose zu Rattwitz. — Kaufmann Johann Stanislaus Wagner und Luise Lina Martha König zu Berlin. — Kaufmann Eduard Homburg hier und Emma Friederike Krüger zu Stolpmünde.

Heirathen: Kaufmann Walther Senff und Hedwig Zielke. — Comtoir-Schreiber Hermann Gonschorowski und Clara Erdt. — Schlossergeselle Alexander Schimanowski und Franziska Gast. — Schlossergeselle Max Puttkammer und Margarethe Radischewski. — Schuhmachergeselle August Zbunczik und Hedwig Pollei. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. Conditoreibesitzers Hermann Droß, 8 W. — S. d. Arbeiters Gottlieb Kabath, 1 J. 9 M. — Unverehelichte Maria Wodetzki, 80 J. 10 M. — Koch Gustav Albert Krohn, 34 J. 5 M. — Rentier Albert Ludwig Traugott Mach, 71 J. 9 M. — Kaufmann Erich Philipp Theodor Schwarz, 56 J. 10 M. — S. d. Stuckateurs Robert Kopper, 2 J. 8 M. — S. d. Kleinholzhändlers Hermann Volkmann, 6 M. — Frau Auguste Florentine Schiller, geb. Malleis, 61 J. 6 M. — S. d. Schirrmeisters Albert Rutkowski, 5 M. — Wittwe Catharina Meschke, geb. Broszke, fast 84 J. — Arbeiter Franz Jacob Gölke, 70 J. — S. d. verstorbenen Eigenthümers Jacob Hennig, 1 J. 3 M. — Arbeiter Rudolf Schneidewind, 52 J. 10 M. — Arbeiter Eduard Senger, 71 J. 8 M. — S. d. Tischlermeisters Theodor Fach, 9 M. — S. d. Seefahrers August Behnke, 8 M. — Rentiere, Wittwe Marianna Gompelsohn, geb. Meyer, 84 J. 5 M. — Frau Caroline Wilhelmine Wachholz, geb. Jalowski, 68 J. 9 M. — Synagogendiener Jakob Schwarz, 63 J. — Barbier und Friseur Oskar Emil Ferdinand Brumm, 28 J. 7 M. — S. d. Elementarlehrers Paul Emil Gartmann, 4 St. — S. d. Steuermanns John William Reyer, 3 W. — Wittwe Henriette Brückmann, geb. Hoffmann, 75 J. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 3. Februar.

Weizen in lebhafter Frage, Preise 1 M höher. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 740 Gr. 130 M, hellbunt bezogen 750 Gr. 134 M, hellbunt Roggen besetzt 713 Gr. 134 M, hellbunt 692 Gr. 130, 695 Gr. 131 M, 713 Gr. 133 M, 708 Gr. 134 M, 718 und 726 Gr. 136 M, 724 Gr. 137 M, 729 und 734 Gr. 138 M, rothbunt 766 Gr. 140 M, hochbunt 737 Gr. 140 M, 764 Gr. 144 M, weiß 729 Gr. 141 M, fein weiß 761 Gr. 147 M, roth 756 Gr. 140 M, 766 Gr. 141 M, 783 Gr. 144 M, Sommer- 777 Gr. 145 M per Tonne.

Roggen gleichfalls gefragt und 1—2 M höher. Bezahlt ist inländischer 681 Gr. 132 M, 662 und 678 Gr. 133 M, 732 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 656 Gr. 125 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 111, 114 M, weiß 117 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische weiße 116, 118 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 118 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 54, 56 M per 50 Kilogr gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 4,12½ M, feine 3,80 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 3. Februar.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

5117 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—55 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 58—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—57 M; c) gering genährte 49—53 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—53 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 47—49 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1010 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 65—69 M; c) geringe Saugkälber 55—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—48 M.

8625 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59—62 M; b) ältere Masthammel 53—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8229 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 49 M; b) Käser — M; c) fleischige 47—48 M; d) gering entwickelte 44—46 M; e) Sauen 44 bis 45 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Der Rindermarkt wickelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberstand. Schwere, ältere Ochsen und Kühe sind vernachlässigt.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam. Es verbleibt etwas Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief nach Aufhebung der bedingten Ausfuhrsperre glatt und wurde bei ziemlich verflauendem Handel geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. Februar. Wind: O.

Angekommen: Rudolf (SD.), Bierow, Stettin, Güter. — Zoppot (SD.), Scharping, Stettin, leer.

Gesegelt: A. W. Kafemann (SD.), Düring, London, Zucker.

Den 3. Februar.

Im Ankommen: 2 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die für die hiesige Anstalt pro 1. April 1900 bis 31. März 1901 erforderlichen Heizungsmaterialien sollen im Wege der Submission nach Maßgabe der Lieferungsbedingungen vergeben werden und zwar:

56 000 Centner schlesische Steinkohlen und
1500 Centner Gascoks.

Versiegelte schriftliche Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zu dem

am 12. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

im Anstalts-Bureau hierselbst anberaumten Termin frankirt einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen sind für 50 Pfennige im Anstalts-Bureau gedruckt zu haben.

In dem Angebot muß der Vermerk gemacht werden, daß Bieter sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. (1301

Provinzial-Irren-Anstalt.

Conradstein bei Pr. Stargard, den 24. Januar 1900.

Der Direktor.

Bekanntmachung.

Unsere **Realschule**, an der zu Michaelis d. Js. die **erste Abgangsprüfung** unter Leitung des Herrn Provinzial-Schulrathes abgehalten werden wird, beginnt ihr Schuljahr am 19. April cr. Anmeldungen neuer Schüler nimmt Dienstags und Freitags, Vormittags 11—12 Uhr, der Leiter der Anstalt entgegen. (1392

Tiegenhof, 26. Januar 1900.

Der Magistrat.
Foerster.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines hölzernen Schuppens für das Elektricitätswerk, in einer Länge von 19,0 m und einer Breite von 6,0 m soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Angebote sind bis zum **10. Februar, Vormittags 10 Uhr,** im Zimmer Nr. 3 der Gasanstalt, woselbst Bedingungen und Zeichnung einzusehen sind, einzureichen. (1622

Danzig, den 1. Februar 1900.

Die Deputation
für die städtischen Beleuchtungs-Anstalten.
Meckbach.

Bekanntmachung.

Zu Michaelis d. Js. wird das **von Conradische Schul- und Erziehungs-Institut** (Conradinum), eine mit einem Alumnat für 24 Zöglinge verbundene Realschule, von Jenkau in die neu erbauten Gebäude zu Langfuhr verlegt werden. Der Schulunterricht beginnt Dienstag, d. 16. Oktober 1900. Das Schulgeld beträgt 96 M, die Pension für Alumnen einschl. Schulgeld 900 M jährlich; **die sechs Freistellen sind besetzt.** Anfragen, die Aufnahme betreffend, sind an den **Direktor Dr. Bonstedt zu Jenkau bei Danzig** zu richten.

Mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Danzig beabsichtigen wir bereits zu Ostern d. Js. — Dienstag, den 19. April 1900 — **eine Vorschule und die Sexta** vorläufig in von der Stadt Danzig zur Verfügung gestellten Räumen der neuen städtischen Knabenschule zu Langfuhr zu eröffnen. In die **Vorschule** (Schulgeld 84 M jährlich) werden Kinder nach vollendetem sechsten Lebensjahre ohne Vorkenntnisse aufgenommen, für die Aufnahme in Sexta gelten die bekannten Bestimmungen sämmtlicher höheren Schulen. Die Leitung dieser Filiale hat Herr **Professor Edel**, Oberlehrer an der Jenkauer Realschule, übernommen. Meldungen zur Aufnahme wolle man zunächst schriftlich oder mündlich an **den Direktor Dr. Bonstedt** in **Jenkau** richten. Sonnabend, den 3. März d. Js., werden die Herren Direktor **Dr. Bonstedt** und Professor **Edel** von 11 Uhr Vorm. an zur Entgegennahme mündlicher Anmeldungen und zur eventl. Prüfung der aufzunehmenden Schüler in der neuen Knabenschule zu Langfuhr anwesend sein. (1596

Danzig, im Februar 1900.

Das Direktorium der von Conradischen Stiftung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Heilige Geistgasse, Blatt 90, auf den Namen der Schneidermeister **Eduard und Olga geb. Hein-Schink'schen** Eheleute eingetragene, zu Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 21, belegene Wohnhaus

am 26. März 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 1,46 ar zur Grundsteuer, mit 2480 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer 43, eingesehen werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen den Anspruch des Gläubigers und die übrigen Rechte zurücktreten.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des Grundstücks tritt. (1597

Danzig, den 30. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Aufgebot.

I. Folgende Verschollene

1. der Seemann **Friedrich Albert Bartsch** geb. am 14. März 1848 zu Weichselmünde, als Sohn der Arbeiter **Johann Friedrich** und **Anna geb. Goeck-Bartsch**'schen Eheleute 1869 von Neufahrwasser zur See gegangen und in New-York vom Schiff „die Heimath" entwichen,
2. der Seemann **Rudolf Friedrich Wendt**, geboren am 19. Januar 1851 zu Danzig, als Sohn des Fleischermeisters **Otto Friedrich Wendt** und der **Dorothea Adelgunde** geb. **Kuth**,
3. der Seemann **Karl Andreas Schienke**, geboren am 20. April 1847 zu Pasewark, als Sohn des Einwohners **Andreas Schienke** und **der Concordia Elisabeth** geb. **Boldt**, 1867 zur See gegangen,

werden auf den Antrag

zu 1

1. der Frau Zimmermann **Anna Radomski geb. Bartsch** in Danzig, Tobiasgasse 32, vertreten durch **Rechtsanwalt Dr. Rothenberg**,
2. des Postdirektors **Otto Ferdinand Wendt** zu Eltville a. Rh.
3. des Eigenthümers **Otto Dzaak** aus **Pasewark als Abwesenheitsvormund** des Verschollenen,

aufgefordert, spätestens in dem auf

den 19. November 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, anberaumten Aufgebotstermin sich schriftlich oder mündlich zu melden, widrigenfalls die Geladenen zu 1 für todt erklärt werden werden. (159

Danzig, den 24. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Testamente,

Schankkonsens-, Gnaden- und Bittgesuche, Klagen, Vertheidigungsschriften, Anträge auf Unfall-, Invaliditäts- und Alters-Rente, Schreiben aller Art fertigt mit großer Sachkenntniß und juristischen Rath in allen Sachen, auch Ehe- und Alimentationssachen ertheilt:

R. Klein,

früherer 1. Rechtsanwaltsbureauvorsteher,
Danzig, Schmiedegasse No. 9, I.

Sprechstunden: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags bis 3 Uhr.

A. W. Jantzen'sche Badeansalt

Inhaber Albert Petter.

Die Anstalt bleibt am Sonntag, den 4. Februar, wegen Kesselreinigung und Inventur geschlossen. (1590

General-Agent

für
Haftpflichtversicherung gesucht. (1564 d

Domicil: **Danzig.**
Off. u. **J. A. 9714** bef. **Rud. Mosse. Berlin SW.**

Ein completes, gut erhaltenes Werk, und zwar
ca. 1500 Meter transportables Feldbahngeleise,
Spurstangen-Construtiou, für landwirthschaftliche Zwecke zum öfteren Verlegen das beste System, mit Kurven, Geleisebrücken, Universalweichen, Kletterweichen, Wegeübergängen, Universalwagen mit Bremsen, große Plattformwagen, Kippkasten mit Zubehör soll verkauft werden. Näheres zu erfragen bei
1569) **Ernst Hildebrandt-Maldeuten.**



Unser von keinem Präparat übertroffenes

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath **Prof. Dr. Burow**, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne die Emaille anzugreifen, und entfernt jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/1 Flasche M 1,00, 1/2 Flasche M 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreich. ärztlichen Attesten gratis und franco

Alleinige Fabrikanten
W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Danzig:** Alb. Neumann; Apoth. H. Lietzau; Apoth. R. Scheller; Apoth. H. Knochenhauer; Apoth. E. Kornstädt; R. Lenz; Apoth. O. Rehbein; Apoth. E. Lewinson; Apoth. O. Görs, R. Paetzold Nachf.; Carl Lindenberg; Ch. Richter; Carl Seydel; C. v. d. Lippe Nachf.; P. Eisenack; Dr. Schuster & Kaehler; in **Dt. Krone:** O. Pfeiffer, in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Graudenz:** F. Kyser; P. Schirmacher; in **Konitz:** Apoth. E. W. Schultze; in **Marienburg:** Apoth. W. Lachwitz; Apoth. A. Jacoby; J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** H. Brandenburg; A. Ziemens; in **Thorn:** H. Claass, in **Alt-Kischau, Dt. Eylau, Elbing, Langfuhr, Marienwerder, Pr. Stargard, Stutthof** u. **Zoppot:** in den Apotheken.

BAZAR

im Franziskanerkloster
zum Besten der Grauen Schwestern.

Eröffnung: Sonntag, den 4. Februar,

Vormittags 12—2 Uhr Verkauf und Concert, } 50 Pf. Entrée.
Nachmittags 4—8 Uhr Verkauf und Concert, }
Montag, den 5. Februar, Verkauf von 10—2 Uhr bei freiem Eintritt.
Nachmittags 4—8 Uhr Verkauf und Concert — 25 Pf. Entrée.

Um rege Betheiligung bittet (336

Das Comité.

Lesen Sie! Paradox- Lesen Sie!
Tremolando-Spiral-Zitter-Harmonika!



Preis mit Selbsterlernschule nur 5 Mark. Diese neue Trompeten-Fanfaren-Harmonika, 35 cm hoch, hat einen großartig kräftigen, 2chörigen, modulationsfähigen Orgelton. Mittels des neuen Zitter-Apparates, welcher mit garantirt unzerbrechlicher Spiralfederung und Contregewicht versehen ist und infolgedessen einen herrlichen Zitterton hervorbringt, kann man die Musik beliebig zum Zittern und Tremoliren bringen, ähnlich wie bei den italienischen Drehorgeln. Das Instrument zeichnet sich, ob Zitter-Apparat in oder außer Thätigkeit, durch sehr leichte Stimmenansprache aus. Unser Zitter-Apparat mit Spiralfederung, für dessen Haltbarkeit wir 10 Jahre Garantie leisten, ist durch gesetzliche Musterschutzanmeldung vor Nachahmung geschützt und in keiner Weise mit den anderweitig angebotenen Zitterapparaten zu vergleichen, da letztere ohne jegliche Federung sind und infolgedessen auch nicht den schönen starken Zitterton hervorbringen können. Herr Gausten aus Bremerhaven schreibt: Bin mit gesandtem Instrument sehr gut zufrieden, der Zitterton bewährt sich sehr gut. Außerdem ist obige Harmonika versehen mit 48 breiten Stimmen incl. 2 Contrabässen, 2 Registern und Tremolo-Register, 10 Tasten, garantirt unzerbrechlichen Spiral-Tastenfedern, unzerbrechlichen Luft- und Baßklappenfedern, weitausziehbaren Doppelbälgen mit Metall-Balgeinfassung, offener Nickel-Claviatur, Nickeltasten mit Nickelstab umlegt, hochfeinen Nickelbeschlägen und Verzierungen. 3chörige Instrumente mit 3 echten Registern kosten nur **6 Mark**, 4chörige, 4 echte Register **7½ Mark**, 6chörige, 6 echte Register **11½ Mark**. 2reihige mit 4 Bässen, 19 Tasten **9½ Mark**, mit 21 Tasten **10 Mark**. Neuartiges Glockenspiel **30 Pfg.** extra. Trompeten-Harmonika, 35 cm hoch, 2chörig, 10 Tasten, 2 Register, Doppelbälge, Nickelclaviatur, mit Nickelstab umlegt, kosten nur **4½ Mark**. Versand gegen Nachnahme. Porto 80 Pfg. Packung umsonst. Umtausch gestattet. Kaufen Sie also nicht von solchen Firmen, die wegen ihres kleinen Umsatzes nicht so billig liefern können. Man bestelle nur bei der ältesten und größten Neuenrader Harmonikafabrik von

Severing & Comp., Neuenrade i. W.

Durch unsere eigenen großen Neubauten mit 800 Quadratmeter Flächenraum sind wir in den Stand gesetzt, alle Aufträge prompt auszuführen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Preislisten über Harmonika-Neuheiten.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von

Husten u. Heiserkeit.

Sind Sie zufrieden

mit Ihren Glühstrümpfen? Leuchten sie schön? Halten sie ca. 2000 Brennstunden aus? Thun sie den Augen nicht weh? Sind sie recht fest? Dann bleiben Sie dabei! Andernfalls versuchen Sie die „Hill'schen Patent-Strümpfe", welche zuerst von der englischen **Auer-Gesellschaft** als vervollkommnete Glühkörper eingeführt, seitdem von anderen Auer-Gesellschaften aufgenommen worden und in England den alten Auer-Strumpf in kurzer Zeit beinahe verdrängt haben. Im Gebrauch die billigsten, weil bei weitem haltbarsten. Patentinhaber und alleinige Fabrikanten: **Henry Hill u. Co. Limited,** Berlin O., Mühlenstraße 60 a.

Wie bleiben Frauen schön?

Am sichersten durch Pflege des Antlitzes mit

Leichner's
Fettpuder, Hermelin- und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet, weil sie der Haut ein jugendliches, blühendes Aussehen geben und man nicht sieht, dass man gepudert ist.

Frau **Adelina Patti** bezieht seit 20 Jahren Puder, Patti-Crême, Schminken von **L. Leichner**, und in allen Bestellbriefen, welche Jedermann gerne gezeigt werden, spricht sie ihre ausserordentliche Zufriedenheit dahin aus, dass sie nie bessere Fabrikate gefunden und sich derselben immer mit Vergnügen bedienen wird.

Zu haben in allen Parfümerien und in der Fabrik

L. Leichner, Berlin, Schützenstrasse 31.

Neue Filiale.

Danziger Jalousie-Fabrik

Th. Prokowski, Danzig,

Breitgasse 62.

Hauptgeschäft Breslau, Gräbschenerstr. 37.

Prämiirt mit zahlreichen Medaillen und Diplomen.

Abtheilung I: Fabrikation von Drahtzäunen, schmiedeeisernen Zäunen, Treppen, Thüren, Fenstern, Balcon-Gittern, Grabgittern, zusammenschiebbaren Thür- und Fenstergittern, Gewächshäusern, Stalleinrichtungen ꝛc.

Moderne Laden-Vorbauten. Baubeschläge.

Ausführung aller Arten Constructionen in Eisen- u. Wellblechbauten.

Kunstschmiede. Bauschlosserei.

Abtheilung II: Fabrikation von Sonnen-Jalousien neuester Systeme, darunter Sorte A: Jalousie mit Schnurzug ohne Löcher in den Brettchen. Sorte B: Jalousie in Walzen-Construction mit bruch- und rostfreien Metallbändern für den Aufzug. — Drahtseilführungen mit ges. gesch. Spannvorrichtung. Roll-Jalousien aller Constructionen in Holz und von Wellblech.

Rollschutzwände. Holz-Rouleaux.

Fensterläden, 2- oder 4-flüglig mit verstellbaren Brettchen.

Schaufenster-Jalousien. Glas-Ventilations-Jalousien. Holzspahntapete.

Tageslichtreflectoren etc. etc.

Reparaturen und Umänderungen.

Einige zur vollsten Zufriedenheit ausgeführte erstklassige Lieferungen:

Abtheilung 1: Sr. Majestät des Kaisers, Ober-Hofmarschallamt, Berlin.

Sr. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen auf Camenz. Sr. Durchlaucht Fürst Hatzfeld auf Trachenberg. Sr. Durchlaucht Fürst Blücher auf Krieblowitz. Sr. Durchlaucht Fürst zu Hohenlohe auf Koschenthin. Sr. Durchlaucht Fürst zu Puttbus auf Deutsch Lissa und viele andere an hochadlige Persönlichkeiten.

Ferner: Königl. Eisenbahn-Betriebsinspectionen zu Posen und Ostrowo, Bahnhöfe Obernigk, Strehlen, Münsterberg, Schönborn, Wangern, Gellendorf und viele andere. Königl. Regierung zu Breslau, Königl. Proviantamt zu Breslau, Königl. General-Commando zu Breslau, Provinzial-Ständehaus in Breslau, Provinzial-Irrenanstalt Plagwitz, Provinzial-Irrenanstalt Freiburg, Zoologischer Garten Breslau, sowie an zahlreiche Königliche und städtische Behörden.

Herr **Franz Weigelt**, der frühere langjährige Leiter einer ersten Bromberger Firma ist Disponent der Danziger Filiale. Prompte und gewissenhafte Erledigung aller geschäftlichen Vorfälle daher garantirt.

Bei Bedarf verlange man gefl. Kostenanschläge, Listen, Zeichnungen, Prospecte oder mündliche Rücksprache. (1432

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 7. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr, findet im Magazin IX am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Fußmehl, Brodabfällen, Haferspreu statt. (1422

Proviantamt.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.**, Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

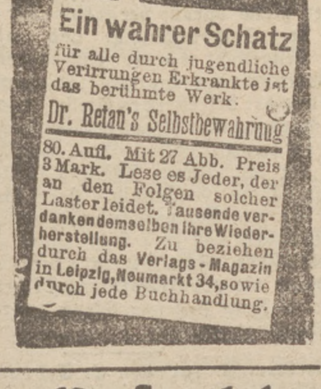
Der bienenwirthschaftliche Verein.

Original-Probsteier Saatgetreide.

Die **sicherste** Garantie beim Ankauf von **wirklich Original-Probsteier** Saatgetreide bietet die **Verkaufs-Genossenschaft** des Probsteier (1510 land- und volksw. Vereins zu **Schönberg** (Probstei), Holstein.

Schönberg (Probstei), **Holstein,** den 1. Febr. 1900.

Der Vorstand.



Gesucht

sofort auf dauernde Arbeit 3 bis 4 tüchtige Eisenschiffbauer, welche selbstständig arbeiten können, Lohn pr. Stunde von 38—42 Pf. u. Accord. 10 bis 12 tüchtige Nieter, Lohn pr. Stunde von 33—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 Vorhalter, Lohn pr. Stunde 30—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Stemmer, Lohn pr. Stunde 32—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 tüchtige Schiffsbauarbeiter, Lohn pr. Stunde von 28—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Schiffszimmerleute auf Eisenschiffbauarbeit, Lohn pr. Stunde 34—38 Pf. u. Accord.

Schömer & Jensen,
Tönning.

Soeben erschien die **Jahrhundertwende-No.,** 1900 No. 1 die erste Nummer des fünften Jahrganges der

MÜNCHNER
Jugend
30 Pfg.

Einladung zum Abonnement!
3 Monate Mk. 3.—, unter Kreuzband Mk. 4.50
Nach dem Ausland Mk. 5.—.
Probenummern — Abonnements in allen Buchhandlungen und durch den unterzeichneten Verlag.
München. **G. Hirth's Verlag.**

Das Getränk des neuen Jahrhunderts!

St. Raphael-Wein!
Quinquina

Ein aus altem spanischen Wein und den auserlesensten Vegetabilien erzeugtes Getränk Frankreichs, dessen wunderbare Wirkung auf den Körper allgemein anerkannt ist.

Reizt den Appetit! Fördert die Verdauung!
Regt die Kräfte an!

Generalvertreter für **Danzig:** (1450

C. Heinrichs,
Goldschmiedegasse Nr. 34.

Inseratschein Nr. 5.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 6 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 29 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 4. Februar 1900.

Der deutsche Schiffahrtsverkehr von 1896 bis 1898.

Wie die Denkschrift über die Steigerung der deutschen Seeinteressen mittheilt, ist die Gesammtzahl der Schiffe, die von 1894 bis 1898 in den deutschen Häfen verkehrten, von 143 418 auf 174 251 gestiegen. Zu gleicher Zeit erhöhte sich ihre Tonnage von 29 Millionen auf 35 Millionen Tonnen. Geht man bis auf das Jahr 1873 zurück, so ergiebt sich, daß damals die Zahl der in deutschen Häfen verkehrenden Schiffe erst 94 700 betrug; bis 1894 war eine Steigerung der Zahl der verkehrenden Schiffe um 51.5 v. H., der Tonnage um 147 v. H. eingetreten. Bis 1898 ist dann eine weitere Vermehrung um 30 800 Schiffe und eine Erhöhung der Tonnage um 6, also auf 35½ Millionen Registertons erfolgt.

Eine sehr beachtenswerthe Entwicklung hat die Küstenschiffahrt von 1894 bis 1898 genommen. Hier ist eine Vermehrung der verkehrenden Schiffe um 19,5 v. H., der Tonnage um 22,8 v. H. eingetreten. Den Haupteinfluß hat hier die Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals ausgeübt, durch den eine gefahrlosere und kürzere Küstenverbindung zwischen Nord- und Ostsee hergestellt wurde. Seitdem hat sich an den deutschen Küsten im Westen bis nach den Niederlanden, im Osten bis nach Memel, selbst bis nach den russischen Ostseehäfen ein Verkehr mit sogenannten Seeleichtern entwickelt, ebenso wie ein solcher schon seit Langem an den nordamerikanischen Küsten und auf den dortigen großen Binnenseen besteht. Zwischen den deutschen Küstenplätzen verkehrten 1894 90 097 Schiffe mit 6½ Millionen Registertons, dagegen 1898 107 673 Schiffe mit fast 8 Mill. Registertons. Im Gesammtvolumen der Schiffsbewegung umfaßte die Küstenschiffahrt 1873 der Zahl nach 46 v. H., der Tonnage nach 16 v. H., 1898 dagegen 61,8 v. H. bezw. 22,5 v. H. Auch dieser gewaltige Aufschwung zeigt die zunehmende Bedeutung, die der Seeverkehr für Deutschland besitzt, indem auch der Binnenverkehr, wenn irgend angängig, durch Vermittelung der Flußläufe den Seeweg benutzt.

Im Verkehr zwischen den deutschen und fremden Häfen stieg die Zahl der verkehrenden Schiffe von 1894 bis 1898 von 53 300 auf 66 600. Die Gesammttonnage stieg von 1894 bis 1898 von 23 auf 27½ Millionen Registertons, die Zahl der beladenen Schiffe betrug 1894 41 700 mit 18,3 Millionen Tonnen, 1898 51 500 mit 21,9 Millionen Tonnen. In der Zeit von 1873 bis 1894 betrug die durchschnittliche jährliche Steigerung der verkehrenden Schiffszahl 0,23 v. H., die Steigerung der Tonnage 2,7 v. H., 1896 bis 1898 dagegen 5,6 bezw. 5,1 v. H.

An dieser Verkehrssteigerung hat erfreulicherweise die deutsche Flagge einen ständig steigenden Antheil. Während 1873 der Zahl nach 62 v. H. aller in deutschen Häfen verkehrenden Schiffe deutsch waren, war 1898 die deutsche Flotte bereits mit 75 v. H. am Gesammtverkehr betheiligt. Allerdings ist dieser Antheil verschieden nach den einzelnen Verkehrsrichtungen. Im europäischen Verkehr überragt noch die fremde Flagge mit mehr als 3/5 der Zahl und 2/3 der Tonnage, während der Küstenverkehr mit mehr als 9/10, der überseeische Verkehr Deutschlands mit der größeren Hälfte der Schiffszahl und mehr als 4/5 der Tonnage von der deutschen Flagge beherrscht wird.

Wenn man nun den deutschen Seeverkehr mit demjenigen einer Reihe anderer Großstaaten vergleicht, so ergiebt sich, daß die Verkehrssteigerung Deutschlands nur von der der Vereinigten Staaten übertroffen wird. Hier aber gehörte 1898 fast 10 v. H. des amerikanischen Verkehrs der deutschen Flagge, und ferner ist gerade der Verkehr zwischen deutschen und amerikanischen Häfen von 1894 bis 1898 um mehr als eine Million Tonnen gewachsen, so daß die Steigerung des amerikanischen Verkehrs zum großen Theil auf die große Zunahme des Verkehrs gerade zwischen deutschen und amerikanischen Häfen zurückzuführen ist.

Setzt man die thatsächlichen Verkehrsleistungen in der Schiffahrt Deutschlands, Englands und Frankreichs in Vergleich, so findet man, daß die deutsche Leistung zur englischen sich 1873 wie 100 : 736, im Jahre 1898 aber wie 100 : 307 verhielt, und zur französischen 1873 wie 100 : 173, 1898 wie 100 : 97.

Auch die überseeische Küstenschiffahrt hat seit Jahrzehnten für Deutschland eine erhebliche Bedeutung gehabt. Sowohl in Ostasien wie in Mittel- und Südamerika, im Mittelmeer wie in Theilen von Afrika sind deutsche Rhedereien seit längerer Zeit in der Küstenschiffahrt thätig gewesen. Im ganzen verkehrten zwischen außerdeutschen Häfen 1894 18 900 deutsche Schiffe mit fast 20 Millionen Registertons, 1898 aber 21 000 Schiffe mit 26 Millionen Registertons. Neben der Küstenschiffahrt findet aber auch ein ausgedehnter Verkehr deutscher Schiffe zwischen Häfen verschiedener außerdeutscher Länder statt. Für die Zukunft ist eine recht bedeutsame Vermehrung der deutschen Küstenschiffahrtsflotte in Ostasien durch Ankauf von 25 englischen Dampfern eingetreten, die zwischen Siam, den holländischen und englischen Colonien, sowie auf dem Jangtse verkehen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der deutsche Schiffahrtsverkehr immer in demselben Tempo wie in den letzten Jahren steigen wird, und es können auch einmal rückläufige Bewegungen eintreten. Indessen darf man die gegründete Hoffnung hegen, daß bei der günstigen geographischen Lage Deutschlands zum Weltverkehr, bei der Entwicklung, die eine Anzahl überseeischer Wirthschaftsgebiete voraussichtlich noch nehmen werden, bei den Erfolgen der allgemeinen Schul- und Wehrpflicht, bei der Intelligenz des deutschen Kaufmanns etc. eine derartige Periode baldigst überwunden sein würde, so daß der deutsche Seeverkehr auch in Zukunft an Ausdehnung gewinnen und so weiterhin in reichem Maße zur wirthschaftlichen Entfaltung Deutschlands beitragen wird.

Aus dem Tagebuche des Generals Grafen v. Rapp.

Anläßlich der Erhebung des gegenwärtigen Oberpräsidenten der Provinz Schlesien Fürsten v. Hatzfeldt-Trachenberg zum Herzog bringt die illustrirte Zeitschrift „Die Woche" einen Artikel über die Geschichte des Hatzfeldt'schen Hauses. Unter anderem wird auch eine interessante Episode aus dem Leben des preußischen Generalleutnants Fürsten Franz Ludwig v. Hatzfeldt mitgetheilt, welcher 1806 nach dem Einzuge Napoleons in Berlin nahe daran war, als Spion erschossen zu werden, weil er an König Friedrich Wilhelm III. einen Brief mit genauen Angaben über die französische Armee abgeschickt hatte, welcher von den Franzosen aufgefangen worden war. Die Fürstin Hatzfeldt soll dann einen Fußfall bei Napoleon gethan und, als Napoleon ihr den Brief ihres Gatten entgegenhielt, den Brief ergriffen und kühn an der nächsten Kerze verbrannt haben. So, wie ihn der Verfasser des Artikels in der Zeitschrift „Die Woche" darstellt, hat sich dieser immerhin interessante geschichtliche Vorgang jedoch nicht abgespielt. Wie uns ein Mitarbeiter unserer Zeitung mittheilt, enthält das im Jahre 1824 in Frankreich veröffentlichte Memoirenwerk „Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuche des Generals Grafen v. Rapp", des bekannten Flügeladjutanten Napoleons und Gouverneurs von Danzig in der Franzosenzeit eine ausführliche Schilderung des Vorganges, welche wohl Anspruch auf Glaubwürdigkeit beanspruchen darf. General Rapp hat bei dem erwähnten Vorfall eine hervorragende Rolle gespielt und schildert ihn folgendermaßen: Der Fürst von Hatzfeldt war als Abgesandter der Stadt Berlin nach Potsdam gekommen und gut aufgenommen worden. Er gab dem Fürsten v. Hohenlohe Nachricht von seiner Sendung und zugleich von der Zahl der Truppen, Kanonen und Munition, die in der Hauptstadt wären, oder die er unterwegs angetroffen hätte. Dieser Brief ward aufgefangen. Napoleon gab ihn mir mit dem Befehl, den Fürsten sogleich arretiren zu lassen und ihn in das Hauptquartier des Marschalls Davoust, welches zwei Stunden von Potsdam entfernt lag, zu senden. Berthier, Duroc, Caulancourt und ich suchten vergebens ihn zu beruhigen; er wollte aber nichts hören, der Fürst Hatzfeldt wäre offenbar des Verbrechens, spionirt zu haben, schuldig. Savary, welcher als Kommandant der kaiserlichen Gendarmerie dergleichen Angelegenheiten gewöhnlich zu besorgen hatte, war abwesend. Ich mußte daher seine Stelle vertreten und befahl die Arretirung des Fürsten; doch, anstatt ihn zu dem Marschall bringen zu lassen, ließ ich ihn in das Zimmer des Offiziers, der die Wache im Schlosse hatte, führen. Caulaincourt und Duroc verließen das Zimmer. Napoleon blieb mit Berthier allein und trug diesem auf, den Befehl zu schreiben, kraft dessen der Fürst Hatzfeldt vor eine Militär-Kommission gezogen werden sollte. Berthier versuchte einige Vorstellungen dagegen zu machen. „Ew. Majestät werden wegen einer solchen Kleinigkeit nicht einen Mann erschießen lassen, der zu den ersten Familien von Berlin gehört, es ist unmöglich, daß Sie es wollen." Der Kaiser wurde heftiger. Berthier beharrte auf seiner Meinung; Napoleon verlor die Geduld und Berthier entfernte sich. Ich wurde jetzt gerufen: den Auftritt, welcher soeben vorgefallen, hatte ich mit angehört und nahm mich daher wohl in Acht, die geringste Bemerkung zu wagen. Ich war wie auf der Folter; außer der Unannehmlichkeit, einen so harten Befehl zu schreiben, mußte man auch noch schnell schreiben, wie er dictirte; er dictirte mir buchstäblich Folgendes: „Unser Vetter, der Marschall Davoust, wird eine Militär-Commission zusammen berufen, bestehend aus sieben Obersten seines Armeecorps, von welcher er Präsident sein wird, um über den Fürsten v. Hatzfeldt zu richten, welcher des Verrathes und der Spionirung überführt ist. Das Urtheil wird noch vor heute Abend 6 Uhr gefäll und vollzogen werden."

Es war ungefähr Mittag. Napoleon befahl mir, diese Ordre sogleich abzusenden, und den Brief des Fürsten Hatzfeldt mit beizulegen; ich that keines von beiden. Napoleon verlangte seine Pferde, um dem Prinzen und der Prinzessin Ferdinand einen Besuch zu machen. Wie ich hinausging, um den nöthigen Befehl zu ertheilen, meldete man mir, daß die Fürstin Hatzfeldt im Vorzimmer ohnmächtig geworden sei und daß sie mich zu sprechen wünsche. Ich ging zu ihr und verhehlte ihr den Zorn Napoleons nicht. Ich rieth ihr, sich noch vor uns zum Prinzen Ferdinand zu begeben, um ihn für das Schicksal ihres Mannes zu interessiren. Als Napoleon bei dem Prinzen Ferdinand eintraf, trafen wir sie auf einer Galerie des Palais; sie warf sich, ganz in Thränen aufgelöst, dem Kaiser zu Füßen, dem ich ihren Namen nannte. Die Fürstin war in gesegneten Umständen. Napoleon schien von ihrer Lage gerührt zu sein und sagte ihr, sie solle sich auf das Schloß begeben; zugleich befahl er mir, dem Marschall Davoust zu schreiben, daß er die Vollziehung des Urtheils aufschieben solle.

Napoleon kam in das Schloß zurück, wo die Fürstin Hatzfeldt ihn erwartete; er ließ sie in das Zimmer treten, in welchem ich mit blieb. „Ihr Mann", sagte er mit vieler Güte zu ihr, „hat sich in eine traurige Lage versetzt; nach unseren Gesetzen hat er den Tod verdient. General Rapp — geben Sie mir seinen Brief. Sehen Sie, lesen Sie, Madame!" Sie zitterte am ganzen Körper. Napoleon nahm den Brief sogleich zurück, zerriß ihn und warf ihn ins Feuer. „Ich habe keinen Beweis mehr, Madame, Ihr Mann ist begnadigt!" Er befahl mir, ihn sogleich aus dem Hauptquartier zurückkommen zu lassen; ich gestand, daß ich ihn nicht dahin gesandt hatte; er machte mir keinen Vorwurf darüber, sondern schien sogar damit zufrieden zu sein.

Fürst Hatzfeldt richtete sofort nach seiner Freilassung ein Dankschreiben an Rapp. „Glauben Sie übrigens, mein Herr General", so schrieb der Fürst, „daß es Augenblicke im Leben giebt, deren Erinnerung nie verlöscht; und wenn der lebhafteste Dank und die höchste Achtung eines rechtlichen Mannes in Ihren Augen einigen Werth haben, so wird Ihnen dies eine Belohnung für die mir bewiesene Theilnahme sein. Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung und der Gefühle, welche Ihr Andenken mir unvergeßlich machen." Der Brief ist datirt aus Berlin, den 30. Oktober 1806.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Februar.

* [Post- und Telegraphenverkehr der Provinz Westpreußen in den letzten fünfzehn Jahren.] Der zum 50jährigen Bestehen der Oberpostdirektion vom 1. Januar d. J. vom Reichs-Postamt herausgegebenen Denkschrift ist eine vergleichende Statistik über den Post- und Telegraphenverkehr der sämmtlichen Oberpostdirektionsbezirke beigegeben. An der Hand dieser Statistik ergiebt sich ein erfreuliches Bild des stetigen Aufschwungs, welchen der Handel und Verkehr Westpreußens in dem 15jährigen Zeitraum von 1884 bis 1898 erfahren hat und welcher sich in der Gestaltung des Post- und Telegraphenverkehrs ziffernmäßig wiederspiegelt.

Im Oberpostdirektionsbezirk Danzig betrug die Gesammtzahl des Personals im Jahre 1884 2023, Ende 1898 dagegen nahezu das Doppelte, nämlich 3930. An Postanstalten waren 1898 683 (1884 321) vorhanden, so daß sich ihre Zahl ebenfalls verdoppelt hat. Diese Vermehrung der Postanstalten ist namentlich den Landbewohnern zu gute gekommen, denn während im Jahre 1884 eine Postanstalt auf 54,3 Quadratkilometer bezw. 3468 Einwohner entfiel, kam im Jahre 1898 eine Postanstalt bereits auf 25,5 Quadrat-Kilom. bezw. 1759 Einwohner. Mit der Vermehrung der Postanstalten hat die Einrichtung neuer Telegraphenanstalten gleichen Schritt gehalten: es entfiel 1 Telegraphenanstalt im Jahre 1884 auf je 92,3 Qu.-Kilom. bezw. 5890 Einwohner, 1898 dagegen schon auf 40,5 Qu.-Kilom. bezw. 2794 Einwohner. Einen noch größeren Aufschwung hat das Fernsprechwesen aufzuweisen; während 1884 Danzig die einzige Stadt in Westpreußen vor, welche Stadt-Fernspreceinrichtung hatte, besaßen Ende 1898 bereits 6 Orte unserer Provinz die gleiche Einrichtung; während dieses 15jährigen Zeitraumes ist die Länge der Linien von 47,1 Kilom. auf 254,6 Kilom., der Leitungen von 304,7 Kilom. auf 1821,4 Kilom. und die Zahl der Theilnehmer der allgemeinen Stadt-Fernsprecheinrichtungen von 68 auf 1054 gestiegen. Diesem allgemeinen Bilde entsprechen auch die Zahlen über die Zunahme des Post- und Telegraphenverkehrs der Provinz. Die Gesammtstückzahl der eingegangenen Postsendungen hat 1898 rund

---

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)
10) [Nachdruck verboten.]

„Hat denn sonst noch jemand die Absicht, uns zu verlassen?" fragte Gertrud.

„Doch, zwei von den Seminaristinnen haben gekündigt, sie geben das Studium auf und wollen im Letteverein sich zu Kindergärtnerinnen ausbilden und dann auch dort in der Nähe wohnen. Sie thun ganz recht, es war eine jammervolle Quälerei, und sie hätten niemals das Examen gemacht."

„Ich hoffte, Fräulein Stamer würde das Balkonzimmer nehmen", sagte Gertrud. Ich hätte so gern ein Vorderzimmer, Frau Baronin. Ich will jetzt öfters zu Hause arbeiten, und bei mir ist das nicht möglich wegen der Reflexe."

„Wie richten wir das nur ein?" überlegte die Baronin. „Es müßte Fräulein Stamers Zimmer sein, aber das habe ich den beiden Seminaristinnen versprochen, die immerfort über das viele Klavierspiel jammern. Fräulein Steinhäuser spielt Geige — aber sie will sechs Stunden täglich üben. Würde Ihnen das nicht lästig fallen, Fräulein Pilgrim, falls sie Ihre Wandnachbarin würde?"

„Es wäre doch eine Abwechselung", lachte Gertrud mit Galgenhumor. „Wo bliebe aber Fräulein Stamer?"

„Sie wünscht sich leidenschaftlich das große Hinterzimmer. Die beiden Seminaristinnen quartiere ich dann wohl in Ihr Stübchen ein —"

„Aber —" wandte Gertrud ganz erschrocken ein, „wie sollen zwei darin Raum finden? Und Musik giebt es da auch —"

„Aber nicht so viele Stunden hindurch", versetzte die Baronin freundlich. „Seien Sie unbesorgt, es wird sich schon machen. Gehen wir nicht wieder einmal ins Theater, Fräulein Pilgrim?"

„Dazu fehlt mir zweierlei: Geld und Zeit, Frau Baronin."

„Sollten Sie nicht als Künstlerin Freibillets bekommen? Ich schreibe wieder an die Intendanz. Früher gab es so oft Freibillets. Jetzt, scheint es, hat man mich vergessen." — — — —

Bald nachdem Gertrud ihr Stübchen betreten und ihre Sachen fortgestaut hatte, was bei der Enge des Raumes und ihrer mädchenhaften Ordnungsliebe besondere Kunstgriffe erforderte, klopfte es bescheiden an der Thür. Gertrud stand auf, zu sehen, wer es sei. Sie fühlte das Bedürfniß, sich ein Weilchen auf das Sopha zu strecken, um auszuruhen, brachte es aber doch nicht übers Herz, dem Gast den freundlichen Willkommen zu versagen.

„Nur näher, Luise! Sie haben sich ja eine Ewigkeit nicht bei mir blicken lassen. Wie geht es Ihnen?"

„Wenn ich Fräulein Trudchen nur nicht störe", entschuldigte sich Luise, indem sie, über das ganze frische hübsche Gesicht lachend, so daß die weißen Zahnreihen zwischen den rothen Lippen blinkten, sich durch die halbgeöffnete Thür drückte, diese hinter sich zuzog und vor derselben stehen blieb.

Gertrud reichte ihr die Hand. „Setzen Sie sich, Luise. Sie sind doch noch in Ihrem ausgezeichneten Dienst? Es geht Ihnen doch noch immer gut?"

Luise setzte sich auf eine Stuhlkante und blickte vor sich nieder, indem ihre runden Wangen sich mit hellem Roth bedeckten. „Gut soweit schon, Fräulein Trudchen. Geheimraths sind ja auch zufrieden, der Weihnachten ist ja diesmal noch besser gewesen, ein feines Kleid und dreißig Mark Geld —"

Während Luise sich in Einzelheiten ihrer Lage erging, sah Gertrud sie sich ein wenig näher an. Luise trug ein anständiges dunkles Wollenkleid und einen schwarzen Paletot — alles nach demselben neuen Schnitt, wie Gertruds eigene Sachen und von nicht schlechterem Stoff. Der Hut vielleicht etwas zu grell aufgeputzt, die Handschuhe weggelassen — aus Bescheidenheit wahrscheinlich — zierliche Schuhe an den Füßen und einen Regenschirm in der Hand — kein ausgedienter, wie der Gertruds, der dringend, aber vergeblich nach einem Nachfolger verlangte.

Solche Vergleiche drängten sich auf, ohne zu verstimmen. Gertrud hatte das tüchtige Mädchen gern, das mehrere Jahre zu beiderseitiger Zufriedenheit in ihrem väterlichen Hause zu Elbing in Dienst gestanden. Man hatte sie ungern ziehen lassen, als sie, vom Wandertrieb der Zeit erfaßt, nach Berlin ihr Glück zu suchen ging. Hatte doch dies und jenes der Elbinger Mädchen nach Berlin „gemacht". — Einer war es gut ergangen, der anderen schlecht. Eine war zurückgekehrt, hatte aber Wunderdinge von den Herrlichkeiten der großen Stadt erzählt. Warum sollte man sich an denen nicht auch ergötzen, bevor man alt und grau wurde?

Als Gertrud im September des vorigen Jahres nach Berlin gekommen, hatte sie an Luise geschrieben und diese sie aufgesucht. Es war ihr damals sogar eine gewisse Beruhigung gewesen, eine treue Seele in der großen fremden Stadt zu wissen. Und Luise hatte ihr die alte Anhänglichkeit bewahrt. Nur natürlich war es jetzt nicht mehr ein Verhältniß wie zwischen Herrschaft und Dienstboten, sondern beinahe wie zwischen gesellschaftlich Gleichgestellten.

„Wie geht es denn der Fräulen Käthchen? fragte Luise.

„Fräulein Käthchen giebt es nicht mehr. Sie wissen doch, Luise, daß Käthe verheirathet ist?"

„Ja, was werd' ich nicht, Fräulein Trudchen, bloß den Namen von dem Herrn kann ich nicht behalten."

„Oberlehrer Kander in Marienburg. Ja, es geht ihr gut, recht gut, Luise. Sie liebt ihren Mann, und er verdient es."

Käthe war die jüngste der drei Pilgrim'schen Schwestern, mit Gertrud von Jugend auf in besonders inniger Freundschaft verbunden.

„Und die Fräulein Frida? Die ist noch bei dem gnädigen Herrn!"

„Eine von uns muß doch beim Vater bleiben", nickte Gertrud.

„I nun ja, bloß, — wenn das Fräulein Frida auch wollt Hochzeit machen — der gnäd'ge Herr thät doch nicht Nein sagen."

„Wahrscheinlich nicht", erwiderte Gertrud stutzig. „Wie kommen Sie darauf, Luise? Damit hat's hoffentlich keine Noth. Ich glaube nicht, daß Frida an dergleichen denkt. Wen sollte sie auch heirathen?"

„Ach, ein Mann findt' sich schon, Fräulein Trudchen", meinte Luise und nickte zuversichtlich.

„So? Nu ja, 's kommt drauf an, was man unter einem Mann versteht", versetzte Gertrud mit entschieden übermüthigem Zurückwerfen des Kopfes. „Käthe hat ja Glück gehabt. Aber einen Doctor Kander giebt es in Elbing auch nicht zum zweiten Mal."

Innerlich setzte sie hinzu: „Es ist mein lieber Schwager, aber genommen hätte ich ihn nicht."

„Das Fräulein Trudchen wird ja wohl immer ein Fräulein bleiben", meinte Luise treuherzig.

„Woher wissen Sie das?" rief Gertrud lachend.

„Ach, das weiß ich schon; Sie wollen ja keinen Mann. Fräulein Trudchen haben sich niemals nach den jungen Herren umgesehen."

„Weiter fehlte auch nichts", bestätigte Gertrud. „Aber was ist das für dummer Schnack, Luise? Sie denken wohl selber ans Heirathen? Nur heraus mit dem Geständniß?"

Luise hatte die Finger vor den Augen und wollte sich vor verschämtem Lachen ausschütten.

„Na, Luise", begann Gertrud würdevoll, die Hände auf dem Rücken, „ich hoff' doch, Sie werden sich nicht an irgend einen dummen Bengel verplempern. Das wär ja unverzeihlich. Sie haben eine schöne Stellung und können sich was ersparen. Sie bringen sich viel besser allein durch als mit Mann und Kind. Man hat Ihnen Zulage versprochen —"

„Siebzig Thaler will die Frau Geheimräthin geben, un mitnehmen will sie mich im Sommer ins Bad, aber „Nein" hab' ich gesagt, gnäd'ge Frau, und wenn's hundert wären —"

„Also Sie haben schon gekündigt? Sie verdienen Prügel, Luise."

„Aber 's ist doch solch 'n ordentlicher Mensch, Fräulein Trudchen!"

„Wer und was ist er denn? Wo haben Sie ihn kennen gelernt?"

„Maurer ist er, und kennen gelernt hab' ich ihn bei der Amalie, wo in Elbing bei Superintendents diente, und hat sich hierher vermiethet nach Berlin und dann hier geheirathet. Bei der hat der Ludwig Schlafstelle. Und die kennt ihn doch, daß er seine Arbeit hat und seinen guten Verdienst und daß er nicht trinkt."

„Das ist doch die Hauptsache", erklärte Gertrud sachverständig. (Forts. folgt.)

69 Millionen (1884 31½ Mill.), die der aufgegebenen Postsendungen 63½ Millionen (28½ Mill.) betragen. An Briefsendungen sind 1898 rund 40 Millionen (19 Mill.) eingegangen und 34½ Millionen (17 Mill.) aufgegeben worden. Ganz besonders prägnant kommt der Aufschwung, welchen auch das geistige Leben unserer Provinz innerhalb der Vergleichsjahre erfahren hat, in den Ziffern über die Gestaltung des Zeitungsverkehrs zum Ausdruck. Die Zahl der eingegangenen Zeitungsnummern betrug 1884 rund 10 Millionen und ist 1898 auf rund 24 Millionen, die Zahl der aufgegebenen Zeitungsnummern dagegen von 8 auf rund 21 Millionen gestiegen. Denselben Aufschwung wie der Postverkehr hat auch der Telegraphenverkehr aufzuweisen; die Zahl der eingegangenen Telegramme, welche 1884 rund 307 000 Stück betrug, ist 1898 auf rund 694000, die der aufgegebenen Telegramme von 301 000 auf 675 090 gestiegen.

* **[Künstliches Trommelfell für Schwerhörige.] Die Menschheit ist wieder um eine wohlthätige Erfindung bereichert worden: das künstliche Trommelfell des Dr. Franz Wallfisch, Bezirksarztes in Békés-Csaba in Ungarn. Ein Danziger Mitbürger theilt der „Danz. Ztg." darüber das Nachstehende mit:**

Der Erfinder hat einen kleinen Apparat construirt, der aus einer äußerst dünnen, in einen goldenen oder oder silbernen Ring gefaßten Membran besteht. Von dem Rande des Ringleins, welches in den Gehörgang geschoben wird, gehen zwei ganz dünne silberne oder goldene Drähte aus, welche ähnlich den Drähten einer Brille in einer bogenförmigen, elastischen Biegung endigen und den Apparat derart um die Ohrmuschel befestigen, daß er nicht herausfallen kann. Das Instrumentchen ist außerordentlich leicht, verursacht beim Tragen keinerlei Unannehmlichkeit und verstärkt das Gehör auffallend, ohne selbst bemerkbar zu sein. Die günstigen Erfolge der lange Zeit hindurch betriebenen Versuche berechtigen zu der Annahme, daß das künstliche Trommelfell für den Schwerhörigen eine ebenso große Wohlthat sein wird, wie die Brille für den Kurzsichtigen.

* **[Gestellung zur polizeilichen Vernehmung ist Staatsbürgerpflicht!]** Der alte ministerielle Erlaß, nach welchem auch bei polizeilichen Vernehmungen auf Verlangen Zeugengebühren in angemessener Höhe zu zahlen sind, ist von dem Minister des Inneren und dem Minister der Finanzen aufgehoben worden. Begründet wird die Aufhebung mit dem Hinweis, daß die Verpflichtung, sich der Polizeibehörde zur Vernehmung zur Verfügung zu stellen, eine allgemeine sei und zu denjenigen Pflichten gerechnet werden müsse, denen sich jeder Staatsbürger im öffentlichen Interesse ohne Bezahlung zu unterziehen habe.

* **[Im Danziger St. Marien-Krankenhause]** wurden im verflossenen Jahre 62 Kranke 1. Klasse, 178 Kranke 2. Klasse und 1249 Kranke 3. Klasse verpflegt, zusammen 1489 Kranke in 42 049 Verpflegungstagen. Gratis verpflegt wurden 61 Kranke in 2743 Verpflegungstagen. Der Konfession nach waren 879 Katholiken, 601 Protestanten und 9 Juden.

* **[Anwendung von Thomasmehl.]** Die Annahme, Thomasschlackenmehl müsse geraume Zeit im Boden lagern und sich mit den Bestandtheilen desselben umsetzen, um in einen löslichen Zustand übergeführt zu werden, ist nach zahlreich ausgeführten Versuchen vollständig unrichtig. Es ist durchaus nicht nothwendig, die Anwendung des Thomasmehles auf die Winterfrüchte zu beschränken, oder dasselbe, wenn es zur Düngung der Frühjahrssaaten dienen soll, bereits im Herbst auszustreuen. Es äußert vielmehr, wie zahlreich vorliegende Versuche beweisen, ebenso gut seine Wirksamkeit, wenn es im Frühjahr zur Verwendung kommt; nur muß es dann mit dem Boden innig vermischt werden. Ein großer Vorzug des Thomasmehles besteht allerdings darin, daß wir es im Herbste und im Laufe des Winters bereits ausstreuen können, also dieser Arbeit im Frühjahr uns enthoben sehen, eine Erleichterung bei der Frühjahrsbestellung, die der praktische Landwirth wohl zu schätzen weiß. Ist aber das Ausstreuen aus irgend einem Grunde unterblieben, so soll man nicht etwa durch die Besorgniß, daß das Thomasschlackenmehl nicht genügend wirksam sich zeigen würde, sich von der Anwendung im Frühjahr abhalten lassen.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. April bei der Eisenbahndirection in Danzig 10 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, je 700 Mk. Besoldung und 60—240 Mk. jährlicher Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller und zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 900—1400 Mk. und resp. 1200—1600 Mk. Gehalt. — Vom 1. April beim Magistrat in Dirschau zwei Polizeisergeanten, je 900 Mk. Gehalt, das bis 1200 Mk. steigt, außerdem 90 Mk. Kleidergeld und 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 18. April bei der Oberpostdirection Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. April beim Magistrat in Lauenburg Nachtpolizeidiener, 700 Mk. Gehalt, das bis 1000 Mk. steigt und 120 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Von sofort bei der Polizei-Verwaltung Stolp zwei Polizeisergeanten, je 1200 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 60 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk., freie Dienstkleidung und 144 Mk. Wohnungsgeld. — Vom 1. April bei dem Polizei-Präsidium in Königsberg 2 Schutzmänner, je 1200 Mark und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1600 Mk. — Vom 1. Mai beim königlichen Gymnasium in Rössel Schuldiener, 900 Mk. Gehalt, dasselbe steigt bis 1200 Mk. — Vom 1. Juli bei der Eisenbahndirection in Stettin 3 Matrosen für den Trajectsdienst mit Aussicht auf Beförderung zum Steuermann oder Capitän, je 900 Mk. Besoldung und 144 Mk. Wohnungsgeld, außerdem 200 Mk. Nebenbezüge. Gehalt steigt bis 1200 Mk. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Steuermann oder Capitän erfolgen. Die Steuerleute beziehen ein Gehalt von 1200 bis 1800 Mk. und 144 Mk. Wohnungsgeld, die Capitäne zweiter Klasse 1500 bis 2700 Mk. und 360 Mk. Wohnungsgeld und die Capitäne erster Klasse 1800 bis 3000 Mk. und denselben Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. April bei der Eisenbahndirection in Bromberg 36 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, je 900 Mk. Besoldung und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1200 Mk. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Packmeister und Zugführer erfolgen; alsdann 1200—1600 Mark und resp. 1200 bis 1800 Mk. Gehalt und 180 bis 510 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. April bei der Eisenbahndirection in Stettin zehn Bahnsteigschaffner für den Stationsdienst, wie vor. — Vom 1. April bei der Eisenbahndirection in Bromberg 60 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, je 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller und Weichensteller 1. Klasse erfolgen; alsdann 900 bis 1200 Mk. und resp. 1200 bis 1600 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß.

Coloniales.

* **[Ueber den gefallenen Oberleutnant Dr. Plehn]** berichtet in ausführlicher Weise das „Mouvement Geographique", was wir zur Ergänzung unserer jüngsten Mittheilung veröffentlichen: Am 13. Oktober hat er seinen Zug vom Goko und Sanga bis zur Station Jaunde, auf einer bisher noch nicht begangenen Linie angetreten; er war begleitet von Peier (Sanitäts-Unteroffizier). Der Dampfer „Cambier" nahm die Expedition auf und brachte sie bis zum Dorf Molundu, nahe an der Mündung des Bumbe; man fuhr dann diesen Fluß hinauf bis Kodjo. Oberhalb dieses Orts ist der Wasserlauf durch Schnellen für die Schiffahrt gesperrt, deshalb wurde von da ab die Reise zu Fuß fortgesetzt. Am 14. Oktober begann man den Marsch nach dem unbekannten Innern in der Richtung auf das obere Becken des Yong, in welchem Jaunde liegt. Plehn war seit 43 Tagen unterwegs; er hatte die Wasserscheide zwischen dem Congo und dem atlantischen Ocean erreicht und war nahe an Jaunde, seinem Ziele. Da wurde er am 24. November von den Eingeborenen getödtet.

Von der Marine.

Kiel, 1. Februar. Die Zahl der am 1. Februar d. J. zur Einstellung bei der Marine gelangenden Rekruten beträgt im ganzen 1750 Mann, von denen 1050 Mann auf die beiden Matrosen- und 700 Mann auf die beiden Werftdivisionen entfallen, fast ausschließlich Mannschaften aus der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung. Diese Ziffern tragen der Nothwendigkeit Rechnung, derzufolge die Zahl der Mannschaften der **Matrosendivisionen und Schiffsjungenabtheilungen**, welche, ausschließlich der Deck- und Unteroffiziere, im verflossenen Jahre 12 200 Personen betrugen, sich im neuen Jahre um 613, mithin auf 12 813 erhöhen soll; während die **Werftdivisionen**, die bisher 7155 Mann zählten, um 586 verstärkt werden und somit auf 7741 Mann anwachsen. — Die **Torpedodivisionen** setzten sich im vorigen Jahre aus 2819 Mann zusammen und werden nunmehr auf 2948 Mann anwachsen. — Dieser Vermehrung der Mannschaften entspricht diejenige der Offiziere, Offiziersaspiranten und Ingenieure, sofern die Zahl der Seeoffiziere von 905 auf 958, der Fähnriche von 270 auf 333, der Kadetten von 150 auf 195 und der Ingenieure von 144 auf 160 erhöht wird. — Die **Matrosenartillerie** bleibt bei ihrem Mannschaftsbestand von 2198 Köpfen, auch die **Marineinfanterie** erfährt nur eine Verstärkung des Offiziercorps von 44 auf 48, während der Mannschaftsbestand von 1243 Personen der alte bleibt.

Wilhelmshaven, 2. Februar. Das Linienschiff „Baiern" ist gestern von Kiel hier eingetroffen. — Bei den hiesigen Marinebehörden sind gestern 800 Rekruten eingestellt worden.

Vermischtes.

* **Berlin, 2. Februar.** Wegen **schwerer Majestätsbeleidigung**, Betruges und Nothzucht ist der frühere Rittmeister **Dahl** aus Charlottenburg, Wielandstraße 4, verhaftet worden. Der Majestätsbeleidigung soll er sich in einem Gespräch über die Kanalvorlage schuldig gemacht haben, die er heftig bekämpfte.

* **[Die Voruntersuchung gegen den aus dem Harmlosen-Prozeß bekannten Spieler Wolff]** ist noch immer nicht abgeschlossen, obgleich sie sich jetzt schon durch Monate hinzieht. Nach Lage der Sache erscheint es nach dem „Lok.-Anz." nicht ausgeschlossen, daß die Angelegenheit überhaupt im Sande verläuft. Vielleicht wird für den Gang der Untersuchung der Ausfall des in Leipzig gegen das Urtheil im Harmlosen-Prozeß anhängig gewordenen Revisionsprozesses nicht ohne Einfluß sein. Ein Termin für die Verhandlung ist übrigens noch nicht festgesetzt worden.

Scherzhaftes.

[Die gebildete Gattin.] Frau: Ich könnte mir alle Haare ausreißen, weil ich so nutzlos mein Geld hinausgeworfen! Kauf' ich an Weihnachten meinem Mann das neue bürgerliche Gesetzbuch und zu Neujahr wird er geadelt!

[Ein Beglückter.] A.: Was für Wetter war denn beim Empfang des Fürsten, Herr Bürgermeister? — B.: Ich hatte das große Glück, mit Durchlaucht durch denselben Regen naß zu werden.

[Nicht standesgemäß.] Papa, hab' ich mer verdient heit' mein erstes Geld: Hab' ich verkauft 'n schönen Schmetterling for 30 Pfennig! — Aber Isidor, du wirst doch nicht treiben Viehhandel, wo dein Vater ist Baron!

— Untersuchungsrichter: . . . Es werden Ihnen heute nicht weniger als 42 Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt! — Einbrecher: Bitt', Herr Rath, so viel sind's nicht — da hab'n S' mir doch a' bisl g'schmeichelt!

[Furchtbare Drohung.] Strolch: Möchte sehr um Beschäftigung bitten, vielleicht auch als Kassirer oder so etwas! Bankier (erschreckend): Wollen Sie machen, daß Sie rauskommen. — Hilfe, Hilfe! Strolch (drohend): Na warten Sie, det werde ick Ihnen schonst besorgen. Ick denuncire Ihnen jetzt einfach wegen „böswillige Abhaltung Arbeitswilliger von die Arbeit".

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 4. Februar.

St. Marien. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Alles, was Odem hat" von Dr. Friedrich Silcher.) 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter. Freitag, Abends 6 Uhr, Missionsstunde in der geheizten großen Sacristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienstes in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sacristei Herr Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Jahresfest. 2½ Uhr Besprechung über Vereins-Angelegenheiten. 5 Uhr Festgottesdienst in der St. Elisabeth-Garnisonkirche. Predigt von Herrn Pastor Dr. Lepsius-Berlin. 7½ Uhr Versammlung im Jünglingsheim. Ansprachen von Herrn Pastor Scheffen, Bundesagent Pastor Wartmann-Berlin, Pastor Dr. Lepsius-Berlin, Consistorialrath Lic. Dr. Groebler. Zum Festgottesdienst ist Jedermann herzlich eingeladen. Montag, Vormittags 11½ Uhr, Jünglingsvereins-Conferenz. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abds. 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde. Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Hevelke. St. Barbara-Kirchen-Verein Nachm. 6 Uhr Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen. Jünglings-Verein: Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. 11½ Uhr Missions-Kindergottesdienst Herr Pfarrer Raudé. Nachmitt. 5 Uhr derselbe. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Sacristei Herr Pfarrer Raudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Donnerstag 6 Uhr Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Kindergottesdienst Vormittags 11½ Uhr Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Hr. Vicar Schönfeld.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst und Feier des h. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Die Beichte findet vor dem Gottesdienste um 8½ Uhr statt. Vormittags 10½ Uhr Civil-Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Kirche zu Weichselmünde. Vormittags 9 Uhr Herr Pfarrer Döring. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer (Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt). Abends 7 Uhr Jungfrauenverein Schulstraße 49. Dienstag und Freitag Abends 7½ Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr fällt der Gottesdienst aus. Montag, Abends 7 Uhr, Heidenmissionsstunde Herr Pfarrer Dr. Malzahn. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Urbschat.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel von Bartholomäi.

Saal des Gewerbehauses, Heil. Geistgasse 82. 10 Uhr Andacht Herr Consistorialrath a. D. D. Franck.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst. 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung. 6 Uhr Abends Theeabend. Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dr. Schieler aus Königsberg.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt von Herrn Prediger Reinsberg aus Elbing, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 82. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße Nr. 8, Dienstag, Abends 8 Uhr Predigt.

The English Church. 80, Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Gottesdienst für Taubstumme. Für die Katholiken Morgens 8 Uhr im St. Marien-Krankenhause durch Herrn Curatus Kachaleck und für die Evangelischen in der Sacristei zu St. Katharinen um 7 Uhr Abends durch Herrn Pfarrer Lutze.

Kleines Feuilleton.

Einen Fischschwarm

von Millionen von Thieren beobachtete Dr. Schnee, stellvertretender Gouverneur in Deutsch-Neuguinea, als er sich auf einem Kriegszuge nach den Salomonsinseln befand. „Das Meer wimmelte stellenweise von Fischen — so heißt es in dem Schreiben an seinen Bruder Dr. med. Schnee in Nordhausen — jedoch habe ich nie so viele gesehen, als damals, wo ein gewaltiger Fischschwarm unmittelbar an unser Segelschiff herankam. Durcheinander springend versetzten sie das Wasser in sprudelnde Bewegung und näherten sich uns mehr und mehr. Die großen verschlangen die kleinen, und über der wogenden Masse schwebte eine mächtige Wolke von Vögeln, aus der von Zeit zu Zeit ein beutegieriger Räuber auf die Millionen sich drängender Fische herniederschoß. In der Mitte des Zuges befanden sich drei gewaltige Walfische, die, von Zeit zu Zeit ihr ungeheures Maul aufreißend, ungeahnte Mengen der Flossenträger hinunterschluckten. Es war ein Anblick, wie ihn wenige Menschen genossen haben werden; selbst unser Kapitän und Steuermann erklärten einstimmig, derartiges noch nie gesehen zu haben. Um den eigenartigen Anblick ganz zu genießen, ließen wir den Schwarm ruhig vorbeiziehen, wobei der eine Wal bis auf etwa 10 Meter an unser Schiff herankam." — Leider geht aus dieser Darstellung nicht hervor, um was für Fische es sich handelt, und welche Ursache dieser eigenthümlichen Fischwanderung zu Grunde lag. Heringe bilden ja zur Laichzeit Züge von ähnlicher Stärke, wie Beobachtungen in unseren nordischen Meeren lehren; auch sie werden dann von einer Unzahl ihrer Feinde (Vögeln wie Fischen) begleitet.

Prozeß v. Kriegsheim.

In der fortgesetzten Verhandlung am Mittwoch kamen die Fälle von Untreue zur Sprache, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden, die aber sämmtlich von geringem Belang sind und auf welche Anschuldigungen v. Kriegsheim harmlose Erklärungen abgab. Das Schwerwiegendste war der alsdann verhandelte Betrugsfall, welcher den Tafeldecker Schulz betrifft. Der Angeklagte erhielt von Schulz außer kleineren Darlehen auf sein Ersuchen 600 Mark und gab ihm dafür einen Wechsel auf den Grafen v. Egloffstein und zur weiteren Sicherheit eine Lebensversicherungspolice. Den Wechsel hat Zeuge vergeblich eingeklagt und noch Kosten hinterher werfen müssen, und die Police war, wie sich später ergab, längst verfallen. Der Zeuge Schulz erklärt, daß er dem Angeklagten das Geld aus alter Bekanntschaft und Anhänglichkeit auch ohne die Police gegeben haben würde. Letztere habe nur dazu dienen sollen, seine Ehefrau zu beruhigen. Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß er trotz der Erfahrung mit den 600 Mk. auch nachträglich noch dem Angeklagten kleinere Geldsummen gegeben und sich bei dem Vertheidiger auch erkundigt habe, ob er nichts für eine bessere Gestaltung der Untersuchungshaft v. Kriegsheims thun könne. Die 600 Mk. sind, wie erwähnt wird, fast der gesammte Sparpfennig des Zeugen gewesen. Der Vorsitzende bemerkt hierzu: Wenn sich auch vielleicht am Schlusse der Verhandlung ergeben könnte, daß hier das Strafgesetz nicht verletzt worden, so werde doch das menschliche Gefühl sehr verletzt durch die Art, wie hier arme Leute um ihr Geld gebracht worden seien.

Am gestrigen Verhandlungstage kam eine Reihe von Anklagefällen zur Sprache, in denen bei dem Ankaufe von Möbeln, Brillantschmuck u. dergl. durch den Angeklagten v. Kriegsheim, theilweise unter Beihilfe des Angeklagten Wißmann, falsche Vorspiegelungen über die Vermögenslage von Kriegsheims und die Bonität der von diesem in Zahlung gegebenen Wechsel gemacht sein sollen. Die Verhandlung dieser Fälle ist ohne jedes allgemeinere Interesse. In der Nachmittagssitzung gelangen noch die Betrugsfälle zur Erörterung, die auch von weniger allgemeinem Interesse sind. v. Kriegsheim hat von verschiedenen Firmen eine ganze Anzahl werthvoller Teppiche „zur Auswahl" bezogen mit dem Bemerken, daß er seiner Ehefrau ein Geburtstagsgeschenk machen wolle. Er hat dann zumeist sämmtliche Teppiche behalten, aber sie sind nur kurze Zeit in seinem Besitze gewesen, denn in der Regel wanderten sie noch an demselben oder am folgenden Tage ins Leihhaus. Da am Freitag die Sitzung ausfällt, wurde die Verhandlung bis Sonnabend Vormittag 9½ Uhr vertagt.

Vom Bismarck-Denkmal.

Die Arbeiten für das große Bismarck-Denkmal vor dem Reichstagshause schreiten der „Post" zufolge rüstig vorwärts. Die Hauptfigur ist fertig und im wesentlichen aufgebaut, vorerst natürlich in der Bildgießerei. Von den Dimensionen giebt einen ungefähren Begriff die Thatsache, daß ein Erwachsener gerade bis zum Knie der Figur reicht. Auch in Bezug auf die künstlerischen Modelle sind wieder erhebliche Fortschritte zu vermerken. Eine der beiden seitlichen Gruppen, die der Sphinx, ist vollendet und aus dem Atelier bereits zum Gießer genommen. Sehr erwähnenswerth ist, daß Prof. Reinhold Begas die andere Seitengruppe einer durchgreifenden Aenderung unterzogen hat. Es war im Entwurf ein Weib, das in bewegten Linien die Krone emporhält und zu seinen Füßen den Tiger der Zwietracht bändigt. Gerade diese Gruppe hatte mancherlei Wiederspruch erfahren. Der Meister hat in Folge dessen eine ganz anders geartete Figur geschaffen, ein stolzes, majestätisches Weib von ruhiger Haltung, welches die Staatskraft verkörpert; das Motiv mit der Krone ist nun ganz fallen gelassen. Die für die Hinterfront bestimmte prächtige Figur des Schmiedes, der das Reichsschwert schmiedet, ist im großen Modell nahezu fertig. Augenblicklich ist Professor Begas damit beschäftigt, für die seitlichen, an den beiden großen Wasserbecken zu errichtenden Sandsteingruppen persönlich die Hilfsmodelle herzustellen. Regierungsbaumeister Teubner bearbeitet zur Zeit die Architectur, deren Formen und Einzelheiten im wesentlichen feststehen. Zum Theil sind die Arbeiten schon bestellt. Von Granit hat man Abstand genommen, und die Architectur wird nun in allerbestem Sandsteinmaterial ausgeführt. Sobald die Witterung einigermaßen beständig wird, soll, nachdem die Ausschachtung und Adaptirung des Platzes erfolgt ist, mit der Fundamentirung begonnen werden.

Die Wirkungen des Mausergewehres.

Die englischen Aerzte, die im Transvaal-Kriege ihre Kunst üben, geben in ihren Berichten an die heimischen medizinischen Blätter ihrer Verwunderung über die Gutartigkeit des Mausergeschosses Ausdruck. Von Interesse ist die Feststellung, daß die Boeren nicht, wie ihnen nachgesagt wurde, von der Mauserkugel die Spitze abschleifen, um die Wirkung des Bleigeschosses zu verstärken. Die „Münch. med. Wochensch." entnimmt einem Berichte des Dr. Frederin über die Thätigkeit der englischen Aerzte nach der Schlacht bei Colenso die folgenden Darlegungen: „Die Mauserkugel ist sehr gutartig und nie habe ich einen Fall gesehen, in dem, wie behauptet worden war, die Spitze des Geschosses entfernt war. Die Wirkung der Mauserkugel hängt wesentlich von der Entfernung ab. Auf 1500 bis 2000 Yards (ein Yard ist gleich 0,9144 Mtr.) schlägt sie durch wie eine Nadel; auf 500 Yards oder weniger zersplittert sie einen Oberschenkel- oder Oberarmknochen in Stücke. Die Eingangsöffnung ist sehr klein und leicht zu übersehen; die Ausgangsöffnung auch oft sehr klein, oft aber auch spaltförmig. Mehrere Patienten wurden durch den Bauch geschossen ohne üble Folgen. Bei einigen davon war der Darm durchbohrt, wie der blutige Stuhl bewies. Das von der Kugel gesetzte Loch im Darm ist sehr klein und kann mit drei bis fünf Lembertnähten geschlossen werden. Mehrere Fälle von Schüssen durch Leber und Niere verliefen ohne Zeichen. In mehreren Fällen durchbohrte die Kugel das Gehirn, ohne daß merkliche Zeichen auftraten und die Fälle heilten vollständig, so drang in einem Falle die Kugel durch das Scheitelbein ein, ging durch das Gehirn, den harten Gaumen, die Mundhöhle und trat am Hals aus; außer Kopfweh und etwas Schielen zeigten sich keine Erscheinungen. Auch die Folgen von Schüssen durch die Brust bestehen oft nur in vorübergehender Lungenblutung. Sicher tödtlich sind, wie J. Hutchinson sagt, nur Wunden des Herzens. Zwei Drittel aller Verwundeten sollen nach etwa 14 Tagen fähig sein, wieder Dienst zu thun.